

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftst.: M. Oonzer, N 94, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 21516.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzelle 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zelle 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN unter Telephon 20214 oder im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichskanzler“

ansprachen, es folgten Ansprachen von Tschertok (Berliner Ortsgruppe), Eisenstadt (Danzig und Memel), Frt. Rosenkranz (Chemnitz) und Dr. I. Rubin. Der Abend war umrahmt von jiddischen und hebräischen Gesangsvorträgen.

Präsident Calles und die Synagoge. Berlin. „Um falschen Auffassungen entgegenzutreten“, teilt der „Regensburger Anzeiger“, das Organ des Ministerpräsidenten Held, mit, daß der Präsident Calles von Mexiko weder Jude noch Abkömmling eines Juden sei. Die Broschüre „Mexiko, die Synagoge der Hölle“ habe keine judenfeindliche Tendenz, trotz des irreführenden Titels, und bringe die Juden nicht in Verbindung mit den mexikanischen Christenverfolgungen.

Das „kerndeutsche Mädel“. Berlin. Die „CV-Zeitung“ schreibt: Die deutsche Meisterin im Fechten ist Helene Meyer aus Offenbach. Sie hat Deutschlands Farben auf internationalen Turnieren oft siegreich getragen. Kürzlich trat sie in Hamburg an. Und was nun kommt, sind Zitate aus den deutschnationalen „Hamburger Nachrichten“. „... Dieses goldblonde sympathische Sportmädel.“ „... Also es vereinigt sich bei diesem kerndeutschen Mädel ein ideales Streben zur Vollkommenheit zwischen Körper und Geist.“ Die deutschnationalen Redakteure übersahen sicherlich nicht, daß Helene Meyers Vater ein jüdischer Arzt aus Offenbach ist. Und so können wir hier mit Freuden feststellen: Durch Leistung für Deutschland wird man kerndeutsch, und wir freuen uns, daß auch die deutschnationalen Zeitung unserer Meinung ist.

Der Kölner Universitätsrektor will die Rassen- und Judenfrage aus dem Studentenleben ausgeschaltet wissen. Köln. Bei der zweiten feierlichen Immatrikulation des Sommersemesters der Universität Köln hielt der Rektor Prof. Dr. Walb eine Rede über das deutsche Studententum. Trotz aller Zersplitterung scheint ihm eine einheitliche Studentenfront durchaus möglich, wenn die kritischste Seite des Problems, die Umgrenzung gemeinsamer Betätigung, gelöst ist. Dies wird, wie Prof. Walb ausführte, möglich sein in erster Linie durch das Fernhalten aus der politischen Schmutzlinie, weiter durch das Fernhalten von Fragen, deren glatte Lösung überhaupt unmöglich ist, in erster Linie der berüchtigten Rassen- und Judenfrage. Es blieben genug andere Aufgaben übrig, in denen die deutsche Studentenschaft einig gehe.

Verblödete Friedhofschändung. Ein Freispruch. Köln. Die beiden Ackergehilfen Peter Schander und Heinrich Ecken, die im Dezember 1926 auf dem israelitischen Friedhof bei Kerpen bei Düren Grabsteine umgeworfen sowie Marmorverzierungen und Einfriedigungen der Grabmale beschädigten, wurden vom Kölner Schöffengericht trotz dieser eingestandenen Grabschändung auf Grund des § 51 freigesprochen, da sie nach dem Urteil des medizinischen Sachverständigen vollkommen verblödet seien und kaum über die geistigen Fähigkeiten eines sechsjährigen Kindes verfügen.

Frauen als Mitglieder der Synagogenvorsteherschaften in Berlin. Berlin. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin hat beschlossen, den Frauen auch das passive Wahlrecht in die Vorsteherschaften der Synagogen zu geben. Die Tätigkeit der Frauen in den Synagogenvorsteherschaften wird sich allerdings auf die Beteiligung an den Sitzungen und auf die Aufsichtsführung auf den Frauenemporen beschränken; Funktionen als Synagogenvorsteher an den Sabbat- und Feiertagen werden sie nicht versehen.

Bedenkliche Feststellungen

Nachstehender Auszug aus dem Referat des Frankfurter Professors Dr. Hanauer, das er auf der Tagung der jüdisch-konservativen Vereinigung zu Frankfurt a. M. gehalten hat, verdient größte Aufmerksamkeit. Wenn auch verschiedene von ihm erwähnte Momente eine andere oder erweiterte Deutung zulassen (die Mischehen von Ostjuden zum Beispiel, die in vielen Kleingemeinden zu beobachten sind, sind das Ergebnis der jüdisch-gesellschaftlichen Abgeschlossenheit, in der die Ostjuden leben), so ist doch das Referat als wertvoller Beitrag zur Diskussion anzusehen.

Was ist Bevölkerungspolitik? Politik treiben heißt, die Staatsverwaltung nach einer gewissen Richtung führen, sei es die gesamte Staatsverwaltung, seien es einzelne Zweige derselben, z. B. den Handel, den Verkehr, die Steuern usw. So gibt es eine Handels-, Verkehrs- und Steuerpolitik. Auch die Bevölkerung muß und kann Objekt der Politik sein, sowohl hinsichtlich der Quantität wie der Qualität. Die Bevölkerungspolitik ist alsdann der Inbegriff aller Maßnahmen, welche sich auf den Stand, die Bewegung, den Wohnsitz, den Beruf der Bevölkerung beziehen. Im engeren Sinne hat man sich gewöhnt, unter Bevölkerungspolitik Maßnahmen zu verstehen, welche sich auf die Vermehrung der Geburtenziffern beziehen. Der Staat hat ein großes Interesse daran, über die Größe seiner Volksziffer unterrichtet zu sein, ob diese zu- oder abnimmt. Zu diesem Zweck veranstaltet er von Zeit zu Zeit Volkszählungen; diese haben vor dem Kriege alle fünf Jahre stattgefunden, sie wurden durch den Krieg unterbrochen. 1925 hat dann wieder zum ersten Male eine Volkszählung nach dem Kriege stattgefunden.

Bei dieser Volkszählung hat auch, wie immer, eine Ausscheidung der Gezählten nach der Konfession stattgefunden. Die Zahl der Juden hat zwar in Deutschland gegenüber 1910, der letzten Volkszählung, vor dem Kriege, um 29 000 zugenommen, sie ist zwar von 535 000 auf 565 000 gewachsen, aber dieses Wachstum ist nicht auf natürlichem Wege zustande gekommen, durch Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, sondern durch Zuwanderung aus den abgegrenzten Gebieten, aus Schlesien, Polen, Westpreußen, die vor allem nach Preußen, Berlin und Sachsen erfolgte, aus Elsaß-Lothringen, die in erster Linie sich nach Süddeutschland wandte. Dazu kommt die Zuwanderung aus dem Osten, aus Rußland, Galizien, Ungarn.

Eine Bevölkerung kann sich nur vermehren, wenn die Zahl der Geborenen in erheblichem Maße die der Gestorbenen übertrifft. Andernfalls wird die Bevölkerungsbilanz negativ, das ist z. Zt. in Deutschland bei den Juden der Fall, da in den großen Städten, in welchen zwei Drittel der deutschen Juden wohnen, heute überall mehr Juden sterben als geboren werden. Wenn in Berlin die jüdische Bevölkerung von 1910 bis 1925 von 143 000 auf 172 000 gestiegen ist, in Frankfurt von 26 000 auf 29 000, so ist diese Zunahme nur eine

Chronik der Woche

Eine Jewish-Agency-Konferenz in den Vereinigten Staaten. New York. Dr. Lee K. Frankel teilte der JTA. mit, daß für den Frühherbst d. J. eine allgemeine jüdische Konferenz in einem Zentrum der Vereinigten Staaten in Aussicht genommen ist, die die Vorschläge der Jewish-Agency-Kommission, die am 9. Mai d. J. in London zu tagen beginnt, prüfen und entgegennehmen wird.

Nach einer Maifeier Ueberfall auf jüdische Studenten. Prag. Nach einer Maifeier überfielen in Prag kommunistische Studenten die jüdische Studenten-Mensa, veranstalteten einen Tumult und verhinderten die Ausgabe der Mahlzeiten. Polizei griff ein und verhaftete mehrere der Ruhestörer.

Palästina-Jugendfahrt 1928. Berlin. Zum ersten Male nach dem Weltkriege wird im Herbst d. J., sofort nach den Feiertagen, eine Reise der jüdischen Jugend nach Palästina stattfinden. Im Rahmen einer großen und billigen Ferienfahrt, die im wesentlichen den Charakter einer Wanderfahrt haben soll, wird ganz Palästina bereist. Alle Punkte, die in landwirtschaftlicher und historischer, religiöser, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht bedeutsam sind, werden besucht. Die Reise wird veranstaltet von einer Reihe jüdischer Jugendverbände in Deutschland, palästinensischer Organisationen usw. Die Vorbereitung und organisatorische Durchführung liegt in den Händen des Palestine Lloyd.

Ein Begrüßungsabend für Berl Locker. Berlin. Im Anschluß an die eindrucksvolle Maikundgebung der Berliner Poale-Zion fand im Gemeindehaus ein Begrüßungsabend für Berl Locker statt, der vor einigen Tagen von einer längeren Reise nach den Vereinigten Staaten nach Berlin zurückgekehrt ist. Die Berliner Poale-Zion-Gruppe war fast vollzählig erschienen, ferner waren Poale-Zionisten aus Palästina, Polen, Rumänien und Litauen anwesend. Berl Locker gab einen inhaltsreichen Bericht über die Poale-Zion-Bewegung in Amerika. Im Namen des Zentralkomitees und des Zentralrates der Poale-Zion eröffnete Lifschütz die Reihe der Begrüßungs-

Die Spezial-Etage für SONDER & CO.
 Seide, Kleiderstoffe, Waschstoffe, Herrenstoffe
 Petersstraße 16 1. Etage Salamander-Schuhhaus (Fahrstuhl-Benutzung)

scheinbare; sie ist ausschließlich der Zuwanderung zu verdanken. Ohne diese wäre eine Abnahme der Juden in diesen Städten zu verzeichnen gewesen. Wenn nicht schon früher eine Unterbilanz aufgetreten ist, so ist daran die geringe Sterblichkeit der Juden schuld gewesen. Diese Sterblichkeit läßt sich aber naturgemäß nicht über eine gewisse Grenze herabdrücken. Die Geburtenabnahme erhellen unter anderem auch folgende Ziffern, wenn man das ganze letzte Jahrhundert betrachtet. In Preußen wurden geboren auf 1000 der jüdischen Bevölkerung 1822—40: 35; 1888—92: 23; 1903 bis 1907: 17; 1925—26: 14; in Berlin beträgt die Geburtenziffer 10, gegenüber 17—18 bei den Franzosen. In Berlin handelte es sich 1926 bei 2035 geborenen Kindern 1165mal um das erste Kind, 613mal um das zweite Kind, 252mal um das dritte Kind; nur in wenigen Fällen wurden demnach in einer jüdischen Familie mehr als drei Kinder geboren, und man muß Theilhaber bestimmen, wenn er von dem jüdischen Einkindersystem spricht. Dazu kommen die Verluste durch die Taufen und die Mischehen. In Berlin sind jährlich etwa 300 Austritte aus dem Judentum zu verzeichnen. In Hamburg betrug 1895 bis 1910 die Zahl der Erwachsenen, die sich taufen ließen, etwa 1800. Dazu kommen noch 3 Prozent der aus rein jüdischen Ehen und 75 Prozent der aus Mischehen stammenden neugeborenen Kinder, sowie 15 Prozent der unehelichen Geburten, die dem Christentum zugeführt werden.

Im engen Zusammenhang mit der Geburtenfrage steht das Eheschließungsproblem. Je mehr Ehen geschlossen werden, desto mehr Geburten sind zu erwarten, weil vor allem die jungen Ehen für die Fortpflanzung in Betracht kommen. Auch hier liegen die Verhältnisse bei den Juden sehr ungünstig. Es werden vor allem weniger Ehen geschlossen als bei der Gesamtbevölkerung. Außerdem nimmt die Zahl der Eheschließungen ständig ab. In Preußen wurden 1921 bis 1925 — 4041 rein jüdische Ehen geschlossen. Endlich werden die Ehen in viel späterem Alter geschlossen als bei der Gesamtbevölkerung. Die jüdischen Frühehen sind eine Ausnahme geworden. Namentlich gelangen heute auch die jüdischen Frauen in viel späterem Alter zur Eheschließung, als es vor dem Kriege der Fall gewesen ist.

Gegenüber der Abnahme der rein jüdischen Ehen ist eine ungeheure Zunahme der Mischehen zu verzeichnen. In Deutschland wurden von 1920 bis 1925 — 29.184 rein jüdische Ehen geschlossen und 12.107 Mischehen.

Während das Verhältnis noch 1901 — 6:1 war, ist es heute 2:1; jeder 2. Jude oder Jüdin, die heute in Deutschland heiraten, geht eine Mischehe ein. Alle Schichten sind vertreten: Bildung und Besitz, der Mittelstand und das Proletariat. Den Hauptherd bilden die Großstädte. Aber auch in den Kleinstädten und im Lande frißt die Seuche um sich. Aber die Hauptursache für diese abnormen, den Bestand des Judentums in hohem Maße gefährdenden Zustände ist in der Abkehr von der Tradition, von der religiösen Bindung, die Ueberhandnahme des Indifferentismus, das Schwinden des Verantwortungsbewußtseins, der Ersatz der altruistischen und religiösen Vorstellungen durch rationalistische und wirtschaftliche Erwägungen. Als äußerer Grund für die betrübliche Bevölkerungsentwicklung der deutschen Juden ist die stetig zunehmende Ansammlung in den Großstädten, die Landflucht, zu betrachten.

Bei denjenigen, welche eine Mischehe eingehen, ist die Bindung an die Tradition am meisten verloren gegangen. Egoistische Motive sind hier vorherrschend. Charakteristisch ist es hier, daß der jüdische Mann vielfach unter seinem Stande heiratet, weil angeblich die arme Christin anspruchsloser sei als die arme Jüdin. Die arme Jüdin aber, die über eine Mitgift nicht verfügt, heiratet schließlich einen christlichen Arbeiter, um überhaupt nicht ledig bleiben zu müssen. Zu der Entstehung der Mischehen trägt zweifellos das zahlreiche zerstreute Wohnen in kleinen Gemeinden bei. Die jungen Männer sind in die Großstadt abgewandert, hier bleibt dann als letzter Ausweg für die Mädchen nur die Mischehe, wenn es nicht gelingt, auf dem Wege der Vermittlung eine Ehe anzubahnen.

Will man diesen, den gesamten Bestand des Judentums bedrohenden Verhältnissen gegenüber Abhilfemaßnahmen vorschlagen, so erscheint die Aufgabe eine ungeheure. Es ist nötig, den Schaden in seiner ganzen Größe festzustellen. Die Statistik befindet sich erst in den Anfängen, sie muß ausgearbeitet und erweitert werden. Die Abhilfemaßnahmen, die in Betracht kämen, sind innerer und äußerer Natur. Von den inneren Mitteln käme als wichtigstes in Betracht die Umstellung des gesamten seelischen Habitus der Juden in bezug auf Eheschließungen und Fortpflanzung. Die wirtschaftlichen Gesichtspunkte müßten zurückgestellt werden gegenüber den höheren, die dahin gehen, daß der einzelne Jude nicht nur verantwortlich ist

für seine Glaubensgenossen, sondern auch für die Erhaltung seines Stammes. Als praktische Forderungen sind zu nennen: Förderung der Ehen, namentlich der unbemittelten jüdischen Mädchen. Wieder-ins-Leben-rufen der Ausstattungsvereine für arme jüdische Bräute. Unterstützung der Frühehen, Förderung der Eheanbahnung durch Begründung gemeinnütziger jüdischer Ehevermittlungsstellen, Unterstützung der jüdischen Jugendvereine, die einen zwanglosen Verkehr der jüdischen jungen Leute anbahnen. Aber vor allem muß der Kampf gegen die Mischehen auf das energischste geführt werden, weil Mischehen dem Judentum viel gefährlicher sind als Taufen, da die Nachkommen aus Mischehen, wenn nicht schon in der ersten, so doch in der zweiten Generation dem Judentum völlig verloren gehen. Die Mischehen müßten genau studiert werden, um in jedem einzelnen Falle die Ursache der Mischehe festzustellen.

Man hat eingewendet, daß der Kampf gegen diese Mißstände aussichtslos ist, daß es vergebliche Mühe wäre, in diesen komplizierten und schwierigen Komplex von Fragen einzugreifen und psychologischen und soziologischen Entwicklungen, die unaufhaltsam zu sein scheinen, in die Arme fallen zu wollen. Ja, man hat eingewendet, man solle diese Entwicklung, die Assimilation und den Niedergang nicht aufhalten, ja noch fördern, weil damit die einfachste Lösung der Judenfrage gegeben wäre und der Antisemitismus von selbst verschwände. Eine andere Einstellung weist darauf hin, das Judentum habe noch ganz andere Gefahren überstanden, es habe zahllose Verfolgungen erduldet, Mord und Vernichtung über sich ergehen lassen und die jahrhundertlange Einsperrung in die dumpfen Ghettos überstanden.

Jüdische Abgeordnete in Deutschland

Die sehr zahlreichen jüdischen Parlamentarier seit Beginn des politischen Lebens in Deutschland hier aufzuzählen, erweist sich als beinahe unmöglich. Ergibt sich doch die überraschende Zahl von etwa 150 Abgeordneten, ohne daß die Aufzählung, namentlich in bezug auf Abgeordnete von Einzel-Landtagen, für sich in Anspruch nehmen könnte, lückenlos zu sein. Außerdem würde die bloße Aufzählung die Leser ermüden; deshalb seien nur die überragenden Spitzen genannt:

Johann Jacoby, der berühmte Demokrat, Verfasser der Schrift „Vier Fragen von einem Ostpreußen“, welche seinerzeit (1843) so gewaltiges Aufsehen erregte, Arzt in Königsberg, eröffnet den Reigen.

Gabriel Rießer, der unvergessene Vorkämpfer für die Emanzipation seiner Glaubensgenossen, Vizepräsident der 48er Nationalversammlung, stellt sich ihm ebenbürtig an die Seite.

Dr. Moritz Veit, in den 50er Jahren altliberaler Abgeordneter im Preußischen Landtag, um Staat, Stadt und jüdische Gemeinde seiner Heimat

hat er, ein glänzender Redner, sich große Verdienste erworben. — Sein Gesinnungsgenosse, der Arzt Dr. Wolf Straßmann aus Rawitsch, war 1876—84 Berliner Landtagsabgeordneter und Stadtverordnetenvorsteher.

Aus neuerer Zeit seien die Abg. Dr. Hugo Preuß, Schöpfer der neuen deutschen Reichsverfassung, leider bereits dahingegangen, und der erfreulicherweise noch für die Sache des Volkes so rührige Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe) genannt; Staatsrat a. D., zweiter Vorsitzender der Demokratischen Partei, ist Haas zugleich der erste „Alte Herr“ einer jüdischen Studentenverbindung in einem deutschen Parlament.

Vor Haas spielte nur ein süddeutscher Glaubensgenosse durch seine parlamentarische Tätigkeit eine hervorragende Rolle: Leopold Sonnemann, Begründer der „Frankfurter Zeitung“, Führer der Süddeutschen Volkspartei.

Als unverkennbare Norddeutsche mit ausgeprägter Berliner Eigenart kämpften jahrzehntelang im Preußischen Landtag für Volksrechte im allgemeinen, aber auch für die unveräußerlichen Rechte ihrer Glaubensgenossen; Geheimer Justizrat Oscar Cassel, Ehrenbürger von Berlin, vor einigen Jahren gestorben, und Leopold Rosenow, Stadtrat a. D. und Städtältester. Cassels Einfluß im Stadtparlament, wo er an der Spitze der „alten Linken“ stand, ist noch in frischer Erinnerung, während Rosenow als Vorsitzender der sog. Fortschrittler hier in der Stadtverordnetenversammlung gewissermaßen sein Antipode war.

Von den Sozialfortschrittlichen kommen wir nun zu den Sozialdemokraten. Auch hier stand lange Zeit im Berliner Stadt- wie im deutschen Reichsparlament — im Reichstag mit August Bebel zusammen — ein Jude an führender Stelle: Paul Singer. Von anderen Sozialdemokraten nennen wir nur die bekanntesten: den verstorbenen Max Kayser aus Breslau, Arthur Stadthagen, Emanuel Wurm, den als Kriegsfreiwilligen zu Beginn des Weltkrieges gefallenen Dr. Ludwig Frank aus Mannheim, einem Idealisten von reinstem Wasser und hervorragenden Parlamentarier; ferner den greisen, nicht wieder kandidierenden Eduard Bernstein, den Theoretiker der Partei. Dr. Oscar Cohn, last not least, der frühere Reichstags- auch Landtagsabgeordnete, ist unseren Lesern als Vertreter der Poale Zion in der Repräsentantenversammlung bekannt. Andere Mitglieder der Partei namhaft zu machen, unterlassen wir nicht bloß aus Gründen des Raum mangels, sondern aus dem viel gewichtigeren, weil ein großer Teil von ihnen der Religion ihrer Väter den Rücken gekehrt hat und sich als freireligiös, religionslos oder Dissidenten bezeichnet.

Als Kuriosum verzeichnen wir, daß auch drei Juden dem ehemaligen Preußischen Herrenhause angehört haben: Karl Meyer von Rothschild aus Frankfurt a. M. und Bankier Wilhelm Beer aus Berlin, beide durch „königliches Vertrauen“ in die erste preußische Kammer berufen, und Stadtrat Dagobert Friedländer aus Bromberg, von seiner Vaterstadt als Vertreter entsandt.

Jedenfalls haben, wie bereits oben angedeutet, die Juden in den achtzig Jahren des Bestehens unserer Hauptparlamente im Verhältnis zu der Zahl der Mitglieder ein sehr wesentliches Kontingent gestellt, was aus der Geschichte des deutschen Parlamentarismus überhaupt nicht mehr wegzudenken ist. Mögen die Neuwahlen nur aufrechte Juden hereinbringen, die jederzeit für ihren Glauben einzustehen und Opfer zu bringen bereit sind!

Dr. O. Sincerus.

LEINENHAUS
FRIEDRICH & LINCKE
 LEIPZIG, PETERSSTR. 13

Damen- und Kinderleibwäsche
 Bettwäsche — Tischzeuge — Daunendecken — Woldecken — Maßanfertigungen

Berlin wohlverdient, muß nicht bloß wegen der zeitlichen Folge, sondern als dritter im Bunde dieser Edlen hier registriert werden.

In der Konfliktzeit vertreten die beiden Fortschrittler Leonor Reichenheim, Fabrikant aus der bekannten Patrizierfamilie, und Raphael Kosch aus Lissa, Arzt in Königsberg, wie sein Freund Johann Jacoby die Stadt Berlin im Preußischen Landtag.

Die „liberale Aera“ (1867—78) weist statt der bisher vereinzelt jüdischen Parlamentarier eine verhältnismäßig beträchtliche Zahl auf. Vor allem muß Eduard Lasker aus Jarotschin, gestorben 1884, der an der Wiege der Reichsjustizgesetzgebung stand, genannt werden. Durch seine berühmte „Gründerrede“, die er im Februar 1873 im preußischen Abgeordnetenhaus hielt, befand er sich lange Zeit im Brennpunkte des politischen Interesses. Laskers kongenialer Fraktionsgenosse, überragende Autorität in wirtschaftlichen Fragen (Zollwesen, Bankfach, Währung, Kolonien usw.), der 1848 zum Tode verurteilte Revolutionär Ludwig Bamberger, war zugleich sein intimster persönlicher Freund. Er überlebte ihn um fünfzehn Jahre. Eine gemeinsame Platte bedeckt das Grab beider in der Ehrenreihe des jüdischen Friedhofes in Weißensee. Die Inschrift lautet: „Im Tode vereint, die im Leben verband gemeinsames Streben für Freiheit und Recht“.

Ebenfalls auf demselben Friedhof ruhen die irdischen Ueberreste zweier hervorragender Berliner Fortschrittler: Ludwig Löwe, dessen Name noch in der von ihm gegründeten Fabrik, einem Weltunternehmen, fortlebt. Ein Denkmal der Dankbarkeit aber hat er sich durch seine Güte und sozialpolitische Tätigkeit im Herzen Unzähliger gesetzt. Auch im Kampf gegen den Antisemitismus

Otto Meissner & Co.
 Drogen, Parfümerien, Schwämme
jetzt Universitätsstr. 3
 hinter t. u. t. z.

Berlin
 Berlin ve
 Motzkin,
 komitees
 der Rech
 28. April,
 abend, an
 dem Baiti
 jüdische
 „Es stelle
 kürzlich b
 sichtigten
 ging, hier
 ihm eine r
 Der Leit
 sagte, we
 Arbeit zu
 erscheinen
 wiß ein e
 charakteri
 lichkeit n
 als den le
 den inter
 Präsidium
 heiten unc

Herr D
 Grübe der
 Mentor L
 Student i
 sancz zu

Herrn A
 ihm überr
 eindrucksv
 lautete: „
 jüdische K
 Frage so:
 eine jüdis
 Sogar die
 schen Pat
 lich zuzu
 jüdisches
 streben; e
 mus. Wilt
 stimmten
 sonders r
 Mächte e
 Forderung
 der jüdis
 Mächte g
 rungen de
 verträge
 werden e
 es waren
 Minderhei
 kämpften.
 Nationen
 nationaler
 Sie begre
 kämpfen
 Juden abe
 fache Idee

D
 Red

Berli
 der Berlin
 Cohn und
 der Maiv
 Berliner
 Cohn sch
 Besondere
 Bewegung
 damit nic
 gegen Ar
 Reaktion
 zionistisc
 werden.

Dann e
 Tagen a
 um auf d
 bewegun
 einem de
 zialismus
 mus, abe
 verschied
 sich von
 Kampf
 Massen
 immer w
 eine Not
 wie Ame
 rischen U
 wo, wob
 muß. Ne
 anderer
 rissenheit
 listische
 stehen, i
 gespalten
 Zionismu
 Grunde
 sonders
 schen Ir
 die die
 des sozia

Leo Motzkin über „Jüdische Politik und Völkerbund“

Berlin. Die Gruppe der russischen Zionisten in Berlin veranstaltete zu Ehren des Herrn Leo Motzkin, Präsidenten des zionistischen Aktionskomitees und Leiters des Komitees zum Schutze der Rechte der jüdischen Minderheiten, am 28. April, abends, im Hotel Kaiserhof einen Teeabend, an dem Motzkin vor seiner Abreise nach dem Baltikum vor einem geschlossenen Kreise über „Jüdische Politik und Völkerbund“ referieren sollte. Es stellte sich heraus, daß Motzkin, der an seinem kürzlich begangenen 60. Geburtstage jeder beachtlichen Huldigung beharrlich aus dem Wege ging, hier eingefangen werden sollte; so wurde ihm eine nachträgliche Ehrung doch nicht erspart.

Der Leiter der Veranstaltung, Dr. Julius Brutzkus, sagte, wenn einmal ein Blau-Weiß-Buch über die Arbeit zu Nutz und Frommen des jüdischen Volkes erscheinen werde, so werde Leo Motzkin darin gewiß ein erster Platz eingeräumt sein. Der Redner charakterisierte Motzkin als eine zentrale Persönlichkeit nicht nur im jüdischen Leben, sondern auch als den legitimierten jüdischen Repräsentanten in den internationalen Körperschaften, wie z. B. im Präsidium des Kongresses der nationalen Minderheiten und in der Exekutive dieses Kongresses.

Herr Dr. Martin Rosenblüth überbrachte die Grüße der deutschen Zionisten, deren Lehrer und Mentor Leo Motzkin war, der schon als junger Student in Berlin die Idee der jüdischen Renaissance zu propagieren begann.

Herrn Motzkins Referat wurde angesichts der ihm überraschend gekommenen Huldigung zu einem eindrucksvollen seelischen Bekenntnis. Sein Thema lautete: „Ist eine jüdische Politik möglich, ist eine jüdische Politik notwendig?“ Er beantwortete die Frage so: Ohne Betonung der nationalen Idee ist eine jüdische Politik überhaupt nicht zu machen. Sogar die jüdischen Sektionen der kommunistischen Partei Rußlands machen, ohne es sich freilich zuzugestehen, jüdische Politik, wenn sie ein jüdisches autonomes Leben in Biro-Bidschan erstreben; es ist dies eine Art verfälschter Zionismus. Wilson kam zur Friedenskonferenz mit bestimmten national-ethnischen Forderungen besonders mit Bezug auf die Juden. Die anderen Mächte erreichten zunächst die Streichung dieser Forderungen. Erst unter dem Einfluß der Arbeit der jüdischen Delegationen in Paris wurden die Mächte gezwungen, die national-ethnischen Forderungen der nationalen Minderheiten in die Friedensverträge aufzunehmen. Die Geschichtsschreiber werden es bestätigen, daß die jüdischen Vertreter es waren, die die Idee von Recht und Schutz der Minderheiten als erste aufwarfen und sie durchkämpften. Die führenden Politiker der anderen Nationen verstehen die jüdische Arbeit auf internationalem Boden nicht anders als nationale Arbeit. Sie begreifen nicht, daß man für jüdische Rechte kämpfen könne, ohne Zionist zu sein. Unter den Juden aber gibt es Gruppen, bei denen die so einfache Idee, daß die Juden zum Schutze ihrer Inter-

essen einer einheitlichen Vertretung bedürfen, stärksten Widerstand findet. Unsere Situation gegenüber dem Völkerbund ist darum ungefestigt; der einzige legale Erfolg, auf den wir hinzuweisen haben, ist das Palästina-Mandat. Durch die Erkämpfung und Anerkennung des Mandats haben wir Juden aber der Welt einen Wechsel ausgestellt. Ormsby-Gors, der Vertreter Englands im Völkerbund, hat den Aufbau des jüdischen Nationalheims auf 10 Jahre befristet. Wenn wir diesen Wechsel nicht einlösen, dann wird unser Mund verstummen, dann werden unsere Freunde zu unseren Feinden werden. Wenn wir aber wollen, werden wir das Werk glücklich zu Ende führen.

Herr Dr. Alfred Klee, von der Versammlung stürmisch aufgefordert, das Wort zu ergreifen, sprach von den Anfängen des deutschen Zionismus, da Motzkin vor 39 und er vor 37 Jahren die Werbearbeit begannen. Die jüdischen Gemeinden, sagte er, sollen zu wirklichen Gemeinschaften jüdischer Solidarität werden. Die deutschen Juden, die glaubten, daß das jüdische Schicksal nie mehr an sie herantraten, haben es erlebt, daß die ausländischen, besonders die amerikanischen Juden, in den Zeiten der Not ihnen geholfen haben, ihre kulturellen Güter vor dem Untergang zu retten. Der Redner forderte die russischen Juden auf, sich hier heimisch zu fühlen als Glieder des Gesamtjudentums. Der zu gründende Reichsverband der jüdischen Juden wird eine Etappe zum Weltverband sein, dann wird hinter den gerechten jüdischen Forderungen ein wirklicher Machtfaktor stehen. Das Glücksgefühl, für diese Solidaritätsarbeit zu wirken, muß alle materiellen und Energieopfer aufwiegen. — Herr Redakteur J. Klinoff feierte Motzkin als die Personifizierung des jüdischen Kampfes um Recht und Freiheit, als den wahren „Scheliach Zibur“. Leo Motzkin erwiderte, er wolle und erwarte keinen Dank für eine Arbeit, die er um seiner selbst willen tut; was er aber fordern könne, das ist, daß jeder Jude versuchen solle, auf die auf ihn eindringenden Fragen eine Antwort zu geben.

nisten. Auch hier hat man es besonders auf Juden abgesehen. Von den insgesamt 236 Verhafteten sind der weitaus größte Teil Juden, die entweder an den von der Behörde erlaubten Maikundgebungen der Sozialdemokratischen Partei teilnahmen oder zufällige Zuschauer waren. Das Vorgehen der Polizei, die an der verkehrten Stelle zu faßt, ruft unter der Warschauer Judenschaft große Empörung hervor.

Das Programm der liberalen Weltkonferenz in Berlin

Berlin. Am 16. April fand in London eine Tagung des Vorstandes des „Weltverbandes für religiös-liberales Judentum“ statt. Anwesend waren außer den englischen Liberalen, insbesondere dem Präsidenten Claude G. Montefiore und der Schriftführerin Miß Lily Montagu, die beiden deutschen und amerikanischen Vizepräsidenten Ludwig Vogelstein aus Amerika und Rechtsanwalt Heinrich Stern aus Deutschland, ferner Rabbiner Dr. Vogelstein (Breslau) und als Gast Rabbiner Dr. Sali Levi (Mainz) sowie Rabbiner Dr. Germain Lévi (Paris). Es lagen Berichte aus europäischen und außereuropäischen Ländern über Fortschritte der liberal-jüdischen Bewegung vor. Miß Montagu hat mit einer ganzen Reihe führender Persönlichkeiten in europäischen und außereuropäischen Ländern eine ständige Korrespondenz eingerichtet, so daß in der Zentrale in London jetzt die Berichte über die Entwicklung des liberalen Judentums aus allen Teilen der Erde zusammenlaufen.

Außer einigen organisatorischen und finanziellen Fragen bildete einen weiteren Hauptpunkt der Tagung die Vorbereitung der Konferenz des Weltverbandes für das liberale Judentum, die — wie die JTA. bereits mitgeteilt hat — am 18. August und den folgenden Tagen in Berlin stattfinden wird.

Ueber das Programm dieser Konferenz teilt die „Jüdisch-liberale Zeitung“ u. a. mit: „Schon jetzt kann gesagt werden, daß der sachliche Teil der Arbeiten sich gliedern wird in die Berichte über die Entwicklung des liberalen Judentums in den einzelnen Ländern und in einen großzügigen Vortragszyklus: „Was bietet das liberale Judentum dem Menschen von heute?“ Die Einzelvorträge teilen sich in deutsche, französische und englische Reden. Ferner sollen, abweichend von der Londoner Konferenz, Fragen des Gottesdienstes und des sozialen Lebens und Erziehungsfragen, eingeleitet durch Referate, in einzelnen Sektionen erörtert werden. Im geschäftlichen Teil wird insbesondere die Verfassung des Weltverbandes, die bereits von dem Vorstande vorbereitet ist, festgelegt werden. Die Tagung wird eingeleitet werden durch einen Gottesdienst in der Neuen Synagoge und einen solchen in der Synagoge der Reformgemeinde. Die Ansprache in der Reformgemeinde wird voraussichtlich Miß Montagu halten.“

Aus aller Welt

Heinrich Mann und der deutschnationale Jude aus der Tschechoslowakei. Berlin. In der letzten Sonntagsausgabe des „Berliner Tageblattes“ erzählt der Dichter Heinrich Mann von zahlreichen Schimpf- und Drohbrieffen, die ihm aus reaktionären deutschen Kreisen wegen seines Radikalismus und Pazifismus zugehen. Mit den Alten, meint er, sei nicht anzufangen, den Jungen aber verschaffte er gern Luftwechsel. „Dem Herrn, der neulich in Paris auf mich zukam“, schließt Heinrich Mann, „hatte nicht einmal der Luftwechsel helfen können. Tschechoslowakischer Jude, ansässig in Paris und dabei deutschnational! Er war eigens erschienen, es mir zu sagen und mir seine vollkommene Mißbilligung auszusprechen — dies aber in einer Gesellschaft, die mein französischer Verleger für mich zusammengebeten hatte, und in der jener gemischte Nationalist der einzige seiner Gattung war. Er wand sich dann auch vor Verlegenheit und im Gefühl seiner verfehlten Eigenart, hielt aber durch. Solchen Feinden kann ich nur die Hand drücken.“

Eine antijüdische Kundgebung an der Genfer Universität. Genf. Am 19. April eröffnete der bekannte Führer der Esperantisten, Privatdozent Edmond Privat an der Genfer Universität einen Zyklus von Vorlesungen über Esperanto. Eine Gruppe Studenten, Angehörige des reaktionären Vereins „Res Helvetia“, störte die Vorlesung durch Absingen verschiedener Lieder und durch Rufe: „Zamenhof (der Schöpfer des Esperanto) war ein schmutziger Jude!“ Der Dekan der philosophischen Fakultät, der der Vorlesung beiwohnte, forderte die Ruhestörer zum Verlassen des Saales auf und ließ sie, als sie der Aufforderung nicht Folge leisteten, mit Gewalt hinausführen. Der berühmte Psychologe Eduard Claparede, der ebenfalls der Vorlesung beiwohnte, geriet über die Ungezogenheit der Jungen in eine solche Erregung, daß er einen derselben am Kragen faßte und ihn eigenhändig hinausschmiß. Der zweiten Vorlesung am Donnerstag, dem 26. April, werden die jüdischen Studenten laut Beschluß in großer Zahl beiwohnen, um einem neuen Ruhestörungsversuch radikal entgegenzutreten zu können.

Die Mission des jüdischen Sozialismus

Reden Oskar Cohns und Berl Lockers bei der Maikundgebung der Berliner Poale Zion

Berlin. Am 1. Mai fand eine Maikundgebung der Berliner Poale Zion statt, auf der Dr. Oskar Cohn und Berl Locker sprachen. Trotz der Fülle der Maiveranstaltungen war der große Saal der Berliner Jüdischen Gemeinde überfüllt. Dr. Oskar Cohn schilderte die Geschichte des 1. Mai. Eine besondere Aufgabe fällt der jüdisch-sozialistischen Bewegung bei der Sicherung des Weltfriedens zu, damit nicht wieder Juden gegen Juden, Arbeiter gegen Arbeiter, kämpfen müssen. Der Kampf gegen Reaktion und Antisemitismus muß von der poalezionistischen Bewegung mit aller Schärfe geführt werden.

Dann ergriff Berl Locker, der erst vor einigen Tagen aus Amerika zurückgekehrt ist, das Wort, um auf die Hauptprobleme der jüdischen Arbeiterbewegung einzugehen. Es ist nicht richtig, von einem deutschen, französischen oder jüdischen Sozialismus zu sprechen. Es gibt nur einen Sozialismus, aber die Wege zu seiner Verwirklichung sind verschieden. Der jüdische Sozialismus mußte es sich von Anfang an zur Aufgabe stellen, den Kampf für die Produktivierung der jüdischen Massen zu führen. Diese Forderung immer und immer wieder zu erheben und zu verwirklichen, ist eine Notwendigkeit sowohl bei den Juden Europas wie Amerikas. Wir begrüßen daher alle kolonialisatorischen Unternehmungen in Rußland oder anderswo, wobei Palästina das Primat zuerkannt werden muß. Noch mehr als in der Arbeiterbewegung anderer Völker herrscht bei uns die unselbige Zerrissenheit. Während sich bei jenen eine sozialistische und eine kommunistische Front gegenüberstellen, ist die jüdische Arbeiterschaft in vier Lager gespalten. Die Sozialismus und Kommunismus, die Zionismus und Antizionismus. Gerade aus diesem Grunde muß bei uns der Wille zur Einigung besonders stark sein. Gegen den ungeheuren historischen Irrtum der in Rußland herrschenden Partei, die die revolutionäre Tendenz der Chaluziuth und des sozialistischen Zionismus verkennt und sie mit

brutalsten Mitteln unterdrückt, müssen wir den schärfsten Protest erheben.

Am Schlusse dieser Veranstaltung wies Oskar Cohn auf die besondere Bedeutung des diesjährigen 1. Mai, der im Zeichen des Wahlkampfes gefeiert wird, hin und forderte alle Anwesenden auf, am 20. Mai am Sieg der sozialdemokratischen Partei mitzuhelfen. Mit dem Absingen der Internationale endigte die eindrucksvolle Kundgebung.

Die blutige Maifeier in Warschau

Unter 559 Verletzten 489 Juden — Fast nur Juden werden verhaftet

Warschau. Die Zusammenstöße zwischen Sozialisten und Kommunisten sowie zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizei am 1. Mai in Warschau scheinen viel ernsterer Natur zu sein, als anfangs angenommen wurde. In den Spitälern und in Privatwohnungen liegen 559 Verletzte darnieder, unter ihnen nicht weniger als 489 Juden.

Außer den auf dem Platze liegendegebliebenen 2 jüdischen Toten ringt der 26jährige jüdische Tischler Moses Kaufmann mit dem Tode, von den Ärzten wurde er bereits aufgegeben.

Bei den Zusammenstößen haben es die angreifenden, aus Kommunisten und Hulgans gemischten Trupps besonders auf die jüdischen Teilnehmer in den Maifestzügen der Sozialdemokratischen Partei Polens abgesehen. Aber auch wo die Polizei eingriff, waren meist Juden die Opfer. Der Zug der Poale Zionisten war ebenfalls starken Attacken ausgesetzt, bei welchen 60 Poale Zionisten verletzt wurden. Auf den Festzug der jüdischen Arbeiterpartei „Bund“ im Arbeiterviertel der Stadt hat die Polizei einen Angriff unternommen, wobei 20 jüdische Arbeiter verletzt wurden.

Am 2. Mai suchten Polizisten in den Spitälern und Privatwohnungen nach verwundeten Kommu-



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Hahne

praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem, Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1839

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Die Propheten Moses und Herzl

Von Rachel A. Gottlieb

Wir entnehmen nachstehende Betrachtungen dem neuesten Heft des in Paris erscheinenden „Palestine“, dem Organ der französischen Gesellschaft France Palestine.

I.

Am Hofe des Pharao erzogen, kannte Moses kaum sein Volk. Nachdem er in reifem Alter vor dem Zorn des feindlichen Königs geflohen war, begab er sich in das Land der Midianiter, wo er bei einer fremden Frau und ihren Kindern als Hirt lebte, weit ab von seinen Brüdern, deren Elend immer größer wurde.

Plötzlich entriß ihn Gottes Ruf seinem friedlichen Leben. Ihm wurde zu wissen getan, daß er nach Aegypten zurückkehren, von Pharao die Freiheit des Volkes Israel zurückfordern und die Befreiung im Namen Gottes in das Land ihrer Väter führen sollte. Obwohl er eine schwere Zunge hatte und den Namen Gottes, auf den er sich bei seinen Brüdern berufen sollte, nicht kannte, gehorchte Moses der Stimme, die zu ihm aus dem brennenden Dornbusch sprach. Trotz der unerbittlichen Weigerungen des Pharao und gegen den Willen des gemühten Volkes, das nur ängstlich die gewohnte Knechtschaft gegen die Gefahren einer unbekannteren Freiheit aufgab, vollendete er seine große Aufgabe.

Nach Jahren voller Kämpfe und nachdem Israel schon dem verheißenen Lande nahe war, verstieß Gott den Moses und es war ihm nicht gewährt, das Land seiner Träume zu betreten.

Das verlassene Volk beweinte ihn lange und verehrte ihn als den größten seiner Propheten.

• • •

Seitdem sind Tausende von Jahren verstrichen.

Die biblische Erzählung von dem Aufenthalt und dem Auszug aus Aegypten bleibt das typische Ereignis, die Grundtatsache unseres Lebens. Mehrere Male haben wir, gezwungenermaßen oder aus eigenem Willen, den Heimatboden oder das, was während der Zerstreuung diese vorübergehende Rolle spielt, verlassen. Immer aber hat uns nach einem unserer Seele eingeborenen Rhythmus eine mächtige und geheimnisvolle Flut in dem Augenblick, wo die zentrifugale Tendenz zu triumphieren schien, auf unsere eigene Küste zurückgeworfen.

In unseren Tagen gehorchen wir ebenfalls, gemäß der Theorie von der ewigen Wiederkehr, diesem alten Gesetz, das gleich uns dem Orient entsprossen, nach einer Zeit einer wahren Sturzflut auf das Ausland, nach einer Periode, die überall der Emanzipation der Juden folgte, gehorchen wir, kann man sagen, einer zentripetalen Bewegung, die um so wunderbarer ist, als der Mann, der an ihrer Spitze stand, eine den Verhältnissen ange-

paßte Wiederauferstehung des anderen scheint, des Moses, des Helden unserer Geschichte.

Herzl, der einzige Sohn reicher Eltern, wurde weitab vom Judentum erzogen, mitten in europäischer Zivilisation und verbrachte seine Jugend in den Freuden der Welt, auf Reisen, in dem Traum einer glänzenden Schriftstellerlaufbahn. Als er als Rechtsanwalt in Wien von nahem den Antisemitismus kennenlernte, empörte er sich. Seine Redlichkeit lehnte sich auf.

Dennoch konnte er mit Hilfe seines sehr lebhaften Gerechtigkeitsinnes und der Loslösung vom Judentum den Antisemitismus leidenschaftlich von einem höheren geschichtlichen Gesichtspunkt aus betrachten und indem er ihn mit vorhergehenden Erscheinungen in Beziehung brachte, sein Ende in einer mehr oder weniger weiten Zukunft erhoffen. Indessen dachte er manchmal an eine schnellere Lösung des Problems; die allgemeine, in voller Erkenntnis ausgeführte und durch einen Vertrag mit dem Papst, der es auf sich nehmen mußte, jede Unterdrückung der Juden zu verhindern, geheiligte Bekehrung erschien ihm die beste, die würdigste und die natürlichste der Lösungen.

Bald wurde er aus der feindseligen Atmosphäre Wiens, das ihn auf so schmerzliche Weise an sein Judentum erinnerte, versetzt, zum Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ in Paris ernannt, führte hier ein angenehmes, bescheidenes Leben und widmete sich ganz seinen Arbeiten, seiner Gattin und seinen Kindern, die er nach christlicher Sitte und deutscher Kultur erzog.

Plötzlich machte sich — ohne irgendeinen merklichen Uebergang, ungefähr im fünfunddreißigsten Lebensjahre eine Veränderung bemerkbar. Eine Veränderung, ein Wunder, man könnte hier den Ausdruck der alten Legenden anwenden: er war von Gott berufen.

Es war in Paris. Er kam von einem Freunde, wo man wieder nach Monaten die Judenfrage besprochen hatte. Den ganzen Weg mußte er unaufhörlich daran denken:

„Ich glaube,“ erzählte er in seinen Memoiren, „daß auf dem Wege von der rue Descombes bis zum Platze Pereire sich alles in mir bildete. Am nächsten Morgen begann ich zu schreiben und ich schrieb Tag und Nacht, drei Wochen lang. Es war ein Drama. Ich glaubte, mich durch diesen ‚dramatischen Ausbruch‘ von der Besessenheit befreit zu haben. Aber das Gegenteil war der Fall. Ich versenkte mich nur noch tiefer und tiefer. Die immer stärker werdende Ueberzeugung wuchs in mir, ich muß etwas für die Juden tun.“

Zuerst dachte er daran, einen Roman zu schreiben — er war ja ein Mann der Feder —, der eine ähnliche Rolle wie „Onkel Toms Hütte“ in der Befreiung der Neger spielen sollte.

„Aber, ich kann nicht verstehen,“ gesteht er einige Zeit später, „wie es kam, daß ich mich von

dem Roman abwandte, um zu praktischen Gedanken überzugehen. Alles dies Schwanken verlief unbewußt... Plötzlich, eines schönen Tages, schrieb ich einen Brief an Baron Hirsch, der sich tätig mit vielen Millionen der Juden annahm.

Nachdem ich ihn geschrieben, ließ ich ihn liegen und dachte vierzehn Tage lang überhaupt nicht an ihn. Nach dieser Frist habe ich ihn wieder gelesen und der Brief erschien mir nicht sinnlos geworden. So habe ich ihn abgeschickt.“ In diesem Brief bat Herzl den Baron, in dem er einen Mitarbeiter vermutete, um eine Zusammenkunft, um ihm seine Gedanken über die Lösung der Judenfrage zu unterbreiten und sich mit ihm über die vorzunehmenden Arbeiten zu verständigen. Diese Gedanken faßte er kurz in ein Programm zusammen, das in einem wahren somnambulen Zustande verfaßt war.

„Ich schrieb wochenlang beim Gehen, auf der Straße, sitzend, liegend, stehend, so groß war der Ansturm der Gedanken“, notierte er. Und er fügt einige Zeit später hinzu: „Ich fühle es, für mich ist das Leben zu Ende; jetzt fängt die Geschichte an.“ Er sah richtig. Die Niederschrift erschien bald unter dem Titel „Der Judenstaat“. Er bedeutete wirklich eine neue Epoche im Leben des jüdischen Volkes. — „Nieder mit der Philantropie und den halben Maßnahmen“, ruft Herzl aus... Es handelt sich darum, das jüdische Problem in seiner ganzen Ausdehnung zu erkennen und eine Lösung zu finden, die das Uebel heilen könnte. Und so stellt sich, wenn man bedenkt, daß die Assimilation der jüdischen Massen nicht möglich und der gegenwärtige Zustand in jeder Hinsicht unhaltbar ist, die Auswanderung als der einzige Ausweg dar. Aber sie muß allgemein sein und vorher von Menschen, die es unternehmen, um dieses Zieles willen einheitlich zu handeln, vorbereitet sein.

Nachdem sie nach wissenschaftlichen Forschungen ein Gebiet, das sich der Einwanderung bietet, festgesetzt hätten, müßten sie für finanzielle und technische Mittel sorgen und auch und vor allem sich der Anerkennung dieses öffentlich-rechtlich genehmigten und geschützten Auswanderungsrechts versichern. Die jüdischen Massen müßten nach einem von Herzl ausgearbeiteten System ihrer neuen Heimat zugeführt werden, die dort einen auf dem Gesetz der Duldsamkeit und der Gerechtigkeit aufgebauten Staat bilden würden.

Hier würden — so sagt Herzl — Juden verschiedenster Nationalitäten leben, von denen jede ihre Sprache sprechen und ihre Gewohnheiten pflegen würde, alles gemäß dem Lande, von wo sie kommt. Denn wahrscheinlich würde keine darauf verzichten wollen.“

Vom eigentlichen Zionismus oder vom jüdischen Nationalismus findet sich in dieser doch so genau festgesetzten Darlegung keine Spur.

„Irgendwo“, am besten nicht in Palästina, da wir im Laufe der Jahrhunderte unsere Asiatennatur verloren haben, sollte man eine Art jüdischer Schweiz erstehen lassen, die für die ganze Welt ein Vorbild sein sollte.

Das ist in diesem Augenblick das Ideal Herzls.

(Schluß folgt.)

Literarische Besprechung Jakob Wassermanns neuer Roman (Der Fall Maurizius. Verlag S. Fischer, Berlin.)

Von Klara Blum

577 Seiten stärkster, konzentriertester Wassermann. Was wir aus seinen anderen Werken kennen: Die schwere, gediegene Psychologie, das frappante Wissen um Gegenwart und jüngste Vergangenheit, der leidenschaftliche Wille, bis an den zentralen Sinn des Lebens vorzudringen, mit einem seltenen und erlesenen Realismus durchgeführt — das alles sammelt sich nun in seinem neuen Buche. Ist bis aufs letzte Atom befreit von romanhaften Elementen, ungemischt, hundertprozentig, zur strengsten Einheit gesteigert.

Blutnotwendigste aller Abstraktionen — das Problem der Gerechtigkeit — erscheint gebannt in ein magisches Quadrat von vier Personen. Alle vier mit der Wassermann eigenen, umständlichen und massiven Menschengestaltung auf den Boden gestellt.

In der Vergangenheit — um 1906 herum — in einer kleinstädtischen Menschenlandschaft stehen einander zwei von ihnen gegenüber; Leonhard Maurizius und Gregor Waremme. Das Jugendideal jenes bürgerlichen Zeitalters, Individualität, versehen mit billiger Begabung und der unerlöblichen, romantischen Pose des Leichtsinns — und der unheimliche Koloß von geistiger Wucht und einer stickigen, schwefelgiftigen Sinnlichkeit. Außerlich Freunde, tatsächlich Opfer und Dämon. Vom Anbeginn der verkrampften, verworrenen Liebesgeschichte zwischen Maurizius und seiner verhängnisvoll schönen Schwägerin Anna, zu der auch Waremme in dunklen Beziehungen steht, bis zur Katastrophe. Bis Maurizius' Frau durch einen rätselhaften Revolverschuß getötet wird und er vor Gericht unter dem erdrückenden Verdacht vergebens

leugnet. Ihm gegenüber steht wieder Waremme, diesmal als Kronzeuge, der unter Eid die Schuld seines Freundes bezeugt.

Achtzehn Jahre später stehen einander die beiden anderen Partner des magischen Quadrats gegenüber. Etzel, der sechzehnjährige, wachsame kleine Mensch der neuen Generation von 1924 und sein Vater. Baron von Andergast, der Staatsanwalt jenes Sensationsprozesses. Herrschaft des Familienvaters, in moderne Formen autoritativer Korrektheit verkleidet, hat jede Verständigungsmöglichkeit zwischen den beiden längst verrammelt. Da taucht aus der Vergangenheit der Fall Maurizius auf, Glanzpunkt, juristische Meisterleistung in der Karriere des Staatsanwalts und zugleich dunkler Punkt, im Volksmund als Justizirrtum verdächtigt.

Vergangenheit. Aber noch keine abgeschlossene. Der kleine Etzel erkennt: jetzt noch sitzt ein Mann lebenslänglich im Gefängnis und jede Minute ist vielleicht bis zur Unerträglichkeit erfüllt mit dem Unrecht, das so unaufhörlich wie der Gang der Zeit an Maurizius geschieht. Kind einer Generation, die beweglich und unromantisch ist, skeptisch und leidenschaftlich, respektlos und verantwortungsschwer, erkennt er auf verstandesmäßigem Wege das Gesetz der Gerechtigkeit. Beschließt, die Sache mit den Augen seiner Zeit nochmals zu überprüfen.

Die Antwort, die er von seinem Vater erhält, ist höfliche Zurechtweisung. So trägt er sich, jungenhaft flink und spähend, von da und dort sein Tatsachenmaterial zusammen. Erfährt die Adresse Waremmes, verläßt heimlich das Elternhaus, begibt sich unter falschem Namen nach Berlin, schleicht sich bei dem unheimlichen Manne als Schüler der englischen Sprache ein. Mit jener Kühnheit, für Wassermann charakteristischen Gleichzeitigkeit von realistischer und phantastischer Lebenseinstellung geht er ans Werk.

Die Flucht des Sohnes erschüttert unsichtbar, auf

psychischen Geheimwegen die Sicherheit des Staatsanwalts. Veranlaßt ihn, den altverehrten Fall Maurizius zu revidieren. Veranlaßt ihn, persönlich den Sträfling aufzusuchen...

Die Figuren des magischen Quadrates haben ihre Stellungen gewechselt. Etzel steht Waremme gegenüber, Andergast dem Sträfling Maurizius.

Wer ist nun Waremme? Wir haben ihn die Rolle eines Dämons spielen sehen, — Freund, der den Freund auf dunkle Weise, auf dem Wege über die Frau dem Zusammenbruch entgegenreibt, — Belastungszeuge, vor Gericht. Wie aber ist er zum Dämon geworden?

Der kleine Etzel, der sich wachsam und nüchtern in die gespenstisch intellektuelle, stickig sinnliche Atmosphäre dieses Menschen hineingewagt hat, hält tapfer aus. Getrieben von der leidenschaftlichen Logik seiner Aufgabe, gelingt es ihm, in dumpfigen Großstadtnächten ein Geheimnis nach dem andern zu durchleuchten.

Gregor Waremme heißt in Wirklichkeit Georg Warschauer. Ist Jude. Jene sonderbare jüdische Eigenschaft, die unglückliche Liebe zum völlig wesensfremden Deutschtum, der Haß gegen die eigene Abstammung hat seinen Charakter geformt. Hat ihm ein Weltbild gegeben: Deutsche und Juden ist gleich helle Aristokratenrasse und unterdrücktes Pariavolk, ist gleich obere und untere Menschen. Er — ein Teil der Bedrückten, Passiven, Unteren — sucht nach Ueberkompensation seiner Abstammung: Ganz oben sein, Herr der Herrenrasse, einflußreicher Politiker, überlegener Intellektueller, aristokratischer Gesellschaftsmensch. In der Tropenhitze seines Machtwillens entfalten sich scheußliche Posen des Hochstaplerturns und der perversen Erotik, aber auch zugleich die gespenstische Größe seines Intellekts. So sind die unerhörten Erfolge seiner Karriere letzten Endes auf sein Schandmal, seine jüdische Abstammung, zurückzuführen.

Aus der jüdischen Welt

Die Juden Bessarabiens feiern den zehnten Jahrestag der Vereinigung der Provinz mit Rumänien. Bukarest. Der 10. Jahrestag der Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien wurde auch von den bessarabischen Juden festlich begangen. In der Großen Synagoge von Kischinew fand ein Gottesdienst statt, dem der Kultusminister Lapedatu und der Arbeitsminister Lupu beiwohnten. Die Festrede hielt Oberrabbiner Zirelson, der den heimattreuen Gefühlen der bessarabischen Juden Ausdruck gab. Minister Lupu erwiderte, die Mitarbeit der Juden an der Entwicklung des Staates werde hoch eingeschätzt, diese Mitarbeit biete Gewähr für eine bessere Gestaltung der Beziehungen zwischen Juden und Rumänen in der Zukunft. Nach dem Gottesdienst empfingen die Minister die Führer des bessarabischen Judentums.

Große Kundgebung in Paris für Ausgestaltung der hebräischen Universität zu Jerusalem. Paris. Die Vereinigung aller jüdischen Studentenvereinigungen in Paris unter Mitwirkung des Verbandes polnisch-jüdischer Studenten, des Klubs palästinensischer Studenten und der Organisationen rumänisch-jüdischer Studenten in Paris, veranstaltete eine große Kundgebung unter dem Motto: „Die hebräische Universität den jüdischen Studenten!“ Es handelt sich um die von Wladimir Jabotinsky und anderen Führern der Revisionisten und der radikalen Zionisten ausgegebene Losung für die Umgestaltung der hebräischen Universität zu Jerusalem aus einer reinen Forschungsanstalt zu einer Lehruniversität, die ihren Absolventen akademische Grade und berufliche Qualifikation verleiht.

Der Hauptredner des Abends, Wladimir Jabotinsky, verlas ein Kommuniqué des Rates der Jerusalemer Universität, in welchem die Umwandlung der Universität in eine akademische Bildungsanstalt, die den Bedürfnissen und Nöten der jüdischen Studentenschaft der Welt angepaßt sein soll, in Aussicht gestellt wird. Hier liegt, sagte Jabotinsky, ein Versprechen vor, auf dessen Erfüllung wir unablässig dringen müssen. Wir müssen eine ordnungsmäßige Universität haben und werden sie durchsetzen. Er verlas auch ein Schreiben des Professors der Sorbonne, Hadamar, der dem Kuratorium der Jerusalemer Universität angehört und der sich ebenfalls für die Umwandlung der Jerusalemer Universität in eine Bildungshochschule nach dem Muster der Universitäten aller Völker ausspricht. Es sprachen dann der Vertreter des allgemeinen jüdischen Studentenverbandes, Ing. Mangel, der Vertreter der polnisch-jüdischen Studenten, Ksepow, der Vertreter der palästinensischen Studenten, Zuwanski, der davon sprach, daß 500 junge jüdische Palästinenser gezwungen seien, im Auslande zu studieren und etwa 10 000 Pfund Sterling ins Ausland tragen, u. a. m. Nach Ansprachen des früheren Bürgermeisters von Tel Aviv, Dizengoff, und des Prof. Kultischer, verlas Jabotinsky eine Resolution, in der gegen die Verfolgungen, denen die jüdischen Studenten in Osteuropa ausgesetzt sind, protestiert und gefordert wird, daß die Jerusalemer Universität in eine richtige Lehruniversität umgewandelt werde. Die Universität in Jerusalem, sagte Jabotinsky, hat ein Jahresbudget von 350 000 Dollar, wo z. B. die Universität in Jena mit ihren vier Fakultäten nur über ein Budget von 250 000

Dollar verfügt. — Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Gründung eines Vereins „Jüdisches Museum“ in Kassel. Kassel. Im Antikensaal des Hessischen Landesmuseums fand in diesen Tagen die Gründung des Vereins „Jüdisches Museum“ statt. Nach erfolgreicher Durchführung der Sammlung jüdischer Kunst- und Kulturtümer, mit welcher der Grundstock zum Jüdischen Museum geschaffen war, wurde vor etwa einem Jahre unter Beteiligung der staatlichen und städtischen Behörden die Ausstellung zunächst in den für vorübergehende Ausstellungen bestimmten Räumen des Landesmuseums eröffnet. Nun, nach Ablauf eines Jahres, ist die Sammlung für die Dauer gefestigt und findet ihre dauernde Heimstätte als Abteilung des Landesmuseums. Es mußte nun eine Rechtspersönlichkeit geschaffen werden, die Träger der Sammlung ist und zugleich die dauernde Förderung und Ausgestaltung in der Hand behält; diese Erwägung führte zur Gründung des Vereins. Zur Gründungsversammlung hatte sich eine stattliche Anzahl von Persönlichkeiten eingefunden. Prof. Dr. Luthmer begrüßte namens der Verwaltung des Landesmuseums die Versammlung. Rechtsanwalt Lewinsohn begrüßte die Professoren Dr. Steinbarth und Dr. Deckert von der Universität Marburg und

der Architekt Di Segni, entgegen. Die Mitglieder des Sportklubs Maccabi stellten die Ehrenwache. Die jüdische Bevölkerung bildete auf dem ganzen Wege bis zur neuen Synagoge ein dichtes Spalier. Balkone und Dächer waren besetzt. Die Einwohnerschaft bereicherte der königlichen Familie begeisterte Ovationen. Vor dem Eingang zur prächtigen neuen Synagoge war ein großer Siegesbogen mit der Aufschrift: „beruchim habaim“ aufgestellt. In der Synagoge wurde die königliche Familie von den Mitgliedern des tripolitanischen rabbinischen Beth-Din (Collegio Rabbinico Tripolino) mit Segenssprüchen empfangen. An der offenen Thoralade wurde das „Mi scheberach“-Gebet gesprochen. Hierauf hieß der Gemeindevorsitzende, Hagiag, im Namen des gesamten jüdischen Volkes Tripolitaniens und der Cirenaiica den König und seine Familie willkommen. Zum Schluß wurde eine Gedenktafel, die den königlichen Besuch verewigt, enthüllt.

Der König erkundigte sich im Gespräch mit den jüdischen Vertretern nach der Lage der jüdischen Bevölkerung Tripolitaniens und der Cirenaiica. Er sagte, er sei sehr gerührt durch den spontanen und herzlichen Empfang. Beim Abschied drückte der König allen jüdischen Vertretern die Hand. Die italienische Königin und die Prinzessinnen besuchten in Tripolis die jüdischen allgemeinen Schulen und die Talmud-Thora-Schulen und sprachen sich über den Unterrichtserfolg, die geistige Entwicklung und den Gesundheitszustand der Kinder sehr befriedigt aus.

Ausdehnung der Misrachi-Organisation in Amerika. Newyork. Die neue Exekutive des amerikanischen Misrachi hat in den letzten Monaten eine Werbekampagne in den gesamten Vereinigten Staaten durchgeführt. Der Präsident des amerikanischen Misrachi Gedalia Bublik und der Vizepräsident Rabbi Gold besuchten mehrere Zentren und gewannen überall der Misrachi-Idee neue Freunde und der Organisation zahlreiche neue Mitglieder. In Newyork, Washington, Baltimore, Richmond, Detroit und in vielen anderen Städten wurden zu den bestehenden Ortsgruppen neue begründet, die von prominenten Rabbinern der lokalen Gemeinden geleitet werden. In Chicago wurde unter dem Vorsitz von Bublik eine Beratung aller Rabbiner des Kreises abgehalten; die anwesenden Rabbiner verpflichteten sich, einen Teil ihrer Zeit der Werbearbeit für Misrachi zu widmen. In den Synagogen Chicagos wurden mehrere Massenversammlungen abgehalten, neue Frauen- und Jugendorganisationen wurden begründet. In einer in Philadelphia abgehaltenen Konferenz, an der die Präsidenten der Synagogen und der sozialen Organisation teilnahmen, sprach Rabbiner Levinthal über die Misrachi-Arbeit in Palästina; es wurde beschlossen, innerhalb aller Synagogengemeinden der Stadt Misrachi-Gruppen zu bilden. In Boston wurde ein Misrachi-Bureau begründet, welches die Werbearbeit im gesamten Staate Neu-England leitet.

Das Rockefeller-Museum in Jerusalem wird nach deutschem Muster eingerichtet. Jerusalem. Das Departement für öffentliche Arbeiten der Palästina-Regierung hat die Pläne für das in Jerusalem aus der bekannten Rockefeller-Spende zu erbauende Museum in Anlehnung an die in Deutschland bestehenden Museen entworfen. Von den 400 000 Pfund, die Rockefeller gespendet hat, werden 240 000 Pfund für den Bau ausgegeben werden, der Rest in Höhe von 160 000 Pfund wird als Fonds zur Erhaltung des Museums benutzt werden. Das Museum, das 1930 vollendet sein wird, wird die

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

skizzierte die Entwicklungsgeschichte des Museums. Dem Zersplittern und der Vernichtung der wertvollen Zeugen der Vergangenheit müsse Einhalt getan werden. Systematisch seien die Kult- und Kulturschätze zu heben und der Allgemeinheit wie dem wissenschaftlichen Studium zuzuführen. Beabsichtigt sei eine Beteiligung an der Ausstellung für religiöse Kunst in Marburg und an der Pressa in Köln. Nach Annahme der Vereinssatzung wurden in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Rechtsanwalt Lewinsohn, 2. Vors. Prof. Dr. Luthmer, Schriftführer Rechtsanwalt Dalberg und Dr. Hallo, Schatzmeister Bankier J. Plaut und Dr. Gotthilf, ferner Landrabbiner Dr. Walter, J. R. Dr. Rothfels, A. Fiorino, Frau H. Plaut und Kantor Horwitz.

Empfang des italienischen Königs im jüdischen Viertel von Tripolis. Rom. Die 15 000 Seelen zählende jüdische Gemeinde der Stadt Tripolis, hat dem italienischen König und seiner Familie bei ihrem Besuch des jüdischen Viertels „El Hara“ einen begeisterten Empfang bereitet. Beim Eingang zu „El Hara“ traten ihnen der Präsident der tripolitanischen jüdischen Gemeinde, Simoene Hagiag, die Mitglieder des jüdischen Gemeinderates, der Vorsitzende der zionistischen Organisation von Tripolis, Raffaele Habib, und der Erbauer der neuen großen tripolitanischen Synagoge,

Krampfhaft Anstrengung kennzeichnet sie, kennzeichnet seine ganze Haltung. Darum war Maurizius, das leichte Glückskind, „Leonhard der Mäheleose“, wie er ihn noch heute nennt, das Objekt seines Hasses. Sein belastender Meinelid ergab sich als trockene Selbstverständlichkeit, nachdem er Anna, die Frau, die ihm hörig war, zum Mord getrieben hatte.

In den gleichen Tagen, Stunden, Minuten wie sein Sohn erfährt auch der Staatsanwalt Adergast beim Sträfling Maurizius die Wahrheit. Aber Adergast, Beamter bis in seinen Wesenskern, ist nicht imstande, die nötige Konsequenz aus dieser Wahrheit zu ziehen. Rehabilitierung, Wiederaufnahmeverfahren, könnte die Autorität des Staates erschüttern, Zweifeln und Umstürzeln Material bieten. Also setzt er nur die Begnadigung durch, gibt dem Sträfling Maurizius die unhaltbare Freiheit, unhaltbare Existenz des Gezeichneten, Verfehlten.

Hier enthüllt sich der eigentliche Kernpunkt des Romans: Er ist die Tragödie des Bürokratismus, dieses wunden Punktes einer jeden bisher geschaffenen Gesellschaftsordnung. Die Gerechtigkeit wird symbolisiert, also verfälscht im Begriff der Justiz. Die soziale Ethik wird symbolisiert, also verfälscht im Begriff der Autorität, in der Hand eines Menschentypus, dessen Kennzeichen ein korrekter und kleinlicher Machthunger ist. Und so trägt auch Adergast mit seiner scharfen, formensicheren, durchaus großzügig angelegten Intelligenz den Wesenszug des Bürokraten, der tragisch ist bis zum Lächerlichen: Unzulänglichkeit.

Hinter dem kleinen Etzel, der geradlinig auf das Ziel der Gerechtigkeit losgeht, steht wie eine Gloriole Wassermanns Optimismus. Glaubt er wirklich so sehr an den neuen, noch völlig unerprobten

Menschen, daß er ihm die Fähigkeit zutraut, den Weg zur Gerechtigkeit von der bequem autoritativen Symbolwirtschaft zu säubern? Ein solcher Glaube ist schön. Schön und wichtig.

Der Staat und die Juden. Der bisherige Königsberger Polizeipräsident Hans Brandt hat im Verlage der „Königsberger Hartungschen Zeitung und Verlagsdruckerei“ unter dem Titel: „Der Staat und die Juden“ eine Schrift erscheinen lassen, die gerade im gegenwärtigen Augenblick starke Beachtung finden wird, da die Judenfrage anlässlich der Wahlen wieder besonderes Interesse gewinnt. Auf Grund eines umfangreichen Materials weist der Verfasser nach, welches Unrecht den Juden vielfach im alten preußischen Staat angetan wurde, wie von amtlichen Stellen immer wieder versucht wurde, ihre staatliche Gleichberechtigung zu unterbinden. Die Kapitel über Staatsbürgerrechte, Verwaltung-, Lehr- und Militärdienst sowie über die Justiz und die allgemeinen Rechte der Juden bieten einen sehr interessanten Beitrag zur Judenfrage. Dem Temperament des Verfassers entsprechend ist das Werk in frischer, ansprechender Form geschrieben und zeigt hochinteressante Parallelen zwischen der Behandlung der Juden durch den Obrigkeitsstaat und dem von den Juden gegnerisch geplanten deutschvölkischen Staat. Die Schrift verdient um so stärkere Beachtung, als ihr Verfasser mit allem Nachdruck fordert, daß der Antisemitismus bekämpft werden muß, weil er nicht nur eines christlichen, insbesondere aber auch eines republikanischen Staates unwürdig, sondern schließlich auch dem Wohle des Staates abträglich ist.

Die Hexe

Zur dritten Aufführung des Moskauer jüdischen Theaters in Berlin

Eigentlich sollte diese Aufführung eines musikalischen Spieles von Goldfaden, das der Regisseur der Moskauer, Granowsky, frei bearbeitet hat, der Gipfel der Leistungen, die man bis dahin bewunderte, sein. Leider war man etwas enttäuscht. Was Arnold Zweig in seinem letzten Buche als das Wesen der Beziehung des Juden zur Bühne kennzeichnete, die Geste, das konnten wir auch hier wieder bewundern: ein Schwelgen in Gesten, in schönen und edlen, in karikierten und manisierten, in der Geste des einzelnen und der Geste der Masse. Dieses Zusammenspiel ist etwas Unerhörtes, wir haben das (trotz gegenteiliger Behauptungen der Berliner Kritik) noch nicht gesehen. Alles Phantastische mündet in der Realität der Bewegung. Wie das da auf der Bühne tollt und turnt, klettert und kreischt, hinsinkt und wieder aufsteht, flüstert und spricht und singt und tanzt, alles vor einem elenden Brettergerüst mit einem Haufen Leitern und Podien, das ist herrlich mitanzusehen und mitanzuhören. Aber all das wird vertan für ein Nichts: für eine Farce, die kein Märchen, keine Komödie, die nichts, gar nichts ist, ohne Inhalt, ohne Charme, ohne Humor; und das ist schade, sehr schade. Die Moskauer haben, da sie dies als Drittes boten, offenbar nichts Besseres mehr zu geben. Es ist die Tragik des jüdischen Theaters, daß es keine (oder ganz wenig) jüdische Bühnenstücke gibt. Und nur darauf, auf den Mangel an Sujets, kann sich die Enttäuschung beziehen. Die Theaterleistung aber ist — auch an diesem Abend — hinreißend. Werner Bab.

ausgegrabenen Schätze Palästinas beherbergen und der archäologischen Forschung in Palästina eine Stütze sein. Das Ausgrabungsprogramm ist für dieses Frühjahr und den Sommer ungewöhnlich ausgedehnt. Die Archäologen werden das ganze Gebiet von Dan nach Beerscheba unter die Spitzhacke nehmen; 14 Expeditionen, aus amerikanischen, englischen, französischen, deutschen, italienischen, österreichischen und dänischen Forschern bestehend, sind bereits auf dem Wege zu neuen Entdeckungen. Zu den Stätten, denen man diesmal besondere Aufmerksamkeit widmet, gehören die Ueberreste der Stadt Davids, das Grab Josaphats, der Hain Mamre, die Stadt Kirjath Sefer, die Ueberreste von Mizpah, sowie die bereits begonnenen Ausgrabungen in Schechem bei Nablus und in Beisan in Galiläa. Ferner wird man mit der Rekonstruktion der Stadtanlage des alten Jerusalem fortfahren.

Kelloggs Erklärung über die Nichteinmischung Amerikas in die inneren Angelegenheiten Rumäniens. — Inoffiziell aber wird alles getan, um eine Erleichterung des Loses der Juden zu erzielen. — Eine Mitteilung an die JTA.

Washington. Die Erklärung des Staatssekretärs Kellogg, daß die Vereinigten Staaten niemals einer fremden Regierung vorschreiben werden, welche Politik diese gegenüber ihren eigenen Bürgern befolgen solle, und daß die Regierung es darum ablehne, dem Wunsche jüdischer und nicht-jüdischer Organisationen der Vereinigten Staaten zu entsprechen und bei der rumänischen Regierung wegen der Verfolgung der Juden und der übrigen nationalen und religiösen Minderheiten einzuschreiten, hat in Amerika Aufsehen erregt und zu verschiedenen Kommentaren Anlaß gegeben.

Aus Kreisen der Washingtoner Regierung, die dem Staatssekretär Kellogg nahe stehen, wird der jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß die mündliche Äußerung Kelloggs an die Pressevertreter falsch gedeutet worden sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten, heißt es in dieser Erklärung, ist tief betroffen durch die Mitteilungen über die schlechte Behandlung, der die Juden und die anderen Minderheiten in Rumänien und in anderen Ländern ausgesetzt sind. Aber eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder verbietet sich schon durch internationale Vorschriften, die die Formen des Verkehrs zwischen den einzelnen Ländern regeln. Die Note des Staatssekretärs John Hay vom Jahre 1902 an die rumänische Regierung betreffend die Behandlung der Juden in diesem Lande war nur möglich, weil die Juden in Rumänien damals noch nicht Bürger Rumäniens waren und also auf auswärtigen Schutz ein Recht hatten. Die Lösung des Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und dem zaristischen Rußland im Jahre 1911 geschah nicht wegen der schlechten Behandlung der russischen Juden, sondern wegen der Antastung der Rechte der Juden, die amerikanische Bürger waren.

Im übrigen, heißt es in der Erklärung an die JTA weiter, bezogen sich die Äußerungen Kelloggs nur auf die technische Form der diplomatischen Beziehungen im Zusammenhang mit der rumänischen Anleihe, sollten aber keineswegs die Einleitung einer neuen Politik oder die Abwendung von der traditionellen amerikanischen Politik der Sympathie für die unterdrückten Juden der fremden Länder andeuten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hegt nach wie vor starkes Interesse für das Wohlergehen der Juden in Rumänien und hat die Vorstellungen der amerikanisch-jüdischen Körperschaften einer ernsthaften Erwägung unterzogen. Die Regierung hat alles, was in ihrer Macht liegt, und zwar innerhalb der Grenzen des diplomatischen Anstandes, getan, um eine Besserung der Lage der Juden in Rumänien zu erwirken. Was aber die rumänische Anleihe betrifft, so wurde das Staatsdepartement von den Bankiers nicht um Rat gefragt. Es bestehen Zweifel darüber, ob die amerikanischen Bankiers in Anbetracht der Unstabilität der Lage und der Stimmung in Rumänien genügend Interesse für eine Beteiligung an der Anleihe aufbringen werden.

Unsere Abonnenten werden ersucht, bei unregelmäßiger Zustellung der Zeitung beim Postamt 10 (Zeitungsstelle) zu reklamieren. Sofern die Reklamation erfolglos bleiben sollte, wird um Mitteilung an die Expedition dieses Blattes gebeten.

Eis-Schränke

neueste Modelle

Berndt, Lax & Co.

Thomasgasse 6

Leipziger Umschau

Eingesandt

Offener Brief an das Wahlprüfungsgericht der Isr. Religionsgemeinde Leipzig

Um den in der Stadt verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten und auf Grund eines Artikels im Allg. Jüd. Familienblatt vom 27. April 1928 richte ich folgendes Schreiben an Sie:

Laut einer Notiz im Isr. Gemeindeblatt, daß bei der letzten im Jahre 1927 stattgehabten Wahl von 151 stimmberechtigten auswärtswohnenden Gemeindegliedern nur 24 ihr Stimmrecht ausgeübt haben, haben ich sowie einige andere Herren die auswärtigen Mitglieder schriftlich und mündlich aufgefordert, ihr Stimmrecht auszuüben. Ich habe eine Anzahl auswärtswohnende Gemeindeglieder besucht und dieselben gebeten, mir ihre Stimme zu geben. Bis auf wenige Ausnahmen haben dieselben sofort meiner Aufforderung entsprochen. Durch Abgabe dieser Stimmen ist der langjährige Gemeindevertreter Kestenbaum wiedergewählt worden. Auf Grund dieses Resultats haben zwei Mitglieder des Vorstandes sich der Mühe unterzogen, am Freitag abend, nach der Wahl, auswärtswohnende Gemeindeglieder aufzusuchen und dahin aufzuklären, daß durch Abgabe eines Stimmzettels auf meinen Namen der Kandidat Kestenbaum wiedergewählt worden ist usw. Dieselben haben alsdann an Wähler Briefe geschrieben und ein Schreiben an die Isr. Religionsgemeinde beigefügt, mit welchem sie ihre Stimmzettel für ungültig erklären sollten. Auf Grund dieser Briefe wurde ein Protest gegen die bereits erfolgte Verteilung der Mandate eingereicht.

Die Auszählung der anlässlich der Gemeindegewahl 1927 abgegebenen Stimmzettel der auswärtswohnenden Gemeindeglieder war nicht geheim. Der Vorstand der Isr. Religionsgemeinde wurde vor dem im Februar 1928 stattgehabten Wahl auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht. Der Wahlschuß hat es jedoch nicht für notwendig erachtet, die satzungsgemäß erforderliche Geheimhaltung der Wahlzettel durchzuführen. Durch diesen Mißstand ist es den Anfechtenden ein Leichtes gewesen, die auswärtswohnenden Gemeindeglieder nach der Wahl zu beeinflussen. Auf Veranlassung eines Dritten habe ich mich in die Kanzlei des Herrn J.-R. Lebrecht begeben. Derselbe erklärt mir, daß in der Wahlprotestangelegenheit noch keine Beschlüsse gefaßt seien. Er würde in den nächsten Tagen die Mitglieder, welche Einspruch erhoben hätten, aufsuchen und einem Verhör unterziehen. Gleichfalls würde er mich und die anderen Beteiligten sowie die Zeugen vor der öffentlichen Sitzung vernehmen, da er nicht gern diesen Akt in der öffentlichen Sitzung vornehmen möchte. Die auswärtigen Mitglieder wurden verhört, ein Verhör meinerseits oder der übrigen Beteiligten ist aber nicht erfolgt. Ich habe der öffentlichen Sitzung des Wahlprüfungsgerichtes beigewohnt. Ich erkläre die Aussagen der durch die Vorstandsmitglieder nach der Wahl beeinflussten Zeugen für unrichtig und bin bereit, einen Eid zu leisten! Ferner ersuche ich Sie, die übrigen Herren sowie die Zeugen, welche die auswärtswohnenden Gemeindeglieder aufgesucht haben, ebenfalls zu vernehmen und zu vereidigen! — Ich erhebe hiermit Einspruch, daß ein Wahlgericht ausschließlich aus liberalen Gemeindegliedern zusammengesetzt wird; in dasselbe gehören ebenso Vertreter der jüdischen Volkspartei als auch der Orthodoxen Partei. Ich erhebe ferner Einspruch, daß Herr Justizrat Lebrecht, trotz seiner Zusage, mich und die übrigen Zeugen vor der öffentlichen Verhandlung nicht verhört hat. In der öffentlichen Verhandlung des Wahlgerichts vom 11. Januar 1928, in der die Wahl vom November 1927 wegen Unregelmäßigkeiten für ungültig erklärt wurde, hat der Vorsitzende erklärt, daß das Wahlgericht nicht befugt sei, eine Verteilung der Mandate vorzunehmen und daß dasselbe nur in der Lage sei, die Wahl für gültig oder ungültig zu erklären. Wie ist es möglich gewesen, daß das Wahlgericht am 19. April erklären konnte: „Das Wahlgericht habe entschieden, daß das Mandat des Herrn Kestenbaum für ungültig erklärt wird und daß an dessen Stelle die Kandidatin Frau Schindler trete?“

Wie man mich — von liberaler Seite sogar — aufmerksam macht, kursieren in der Stadt Gerüchte, die meine Ehrenhaftigkeit bei dieser Handlung anzweifeln. Jedem von mir zur Ausübung seines Wahlrechts aufgeforderten Gemeindeglied habe ich auf seine Frage mit voller Wahrheit, den Tatsachen entsprechend, geantwortet; und wer mich nicht gefragt hat, dem brauchte ich unaufgefordert nicht meine religiöse Einstellung zu offenbaren, zumal die meisten Wähler überhaupt kein Interesse dafür zeigten. Ich habe bei keinem Gemeindeglied die Äußerung getan, welche mir Herr „Elieser“ in seinem Artikel in den Mund legt: „ich werde mich einer liberalen Gesinnung befleißigen“. Ich bin ja viel zu stolz auf mein orthodoxes Judentum, um dasselbe zu verleugnen!

Den verehrten Lesern überlasse ich es, zu beurteilen, auf welcher Seite das Recht liegt und welchen Motiven der Wahlprotest entsprungen ist.

Hochachtungsvoll

Gabriel Nathansen.

Die Einweihung des neuen israelitischen Friedhofes

Am Sonntag, dem 6. Mai, fand die Einweihung des neuen Friedhofes statt, zu der sich Vertreter des Rates der Stadt Leipzig, der Kreishauptmannschaft und des Verbandes israelitischer Religionsgemeinden Sachsens eingefunden hatten. Die jüdische Bevölkerung bekundete durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an der Einweihung. Harmoniumspiel und Chorgesang mit Solo, von Oberkantor Wilkomirsky gesungen, leitete die Feier ein. Mit Worten des Dankes an die Gemeinde und an die Handwerker, die an dem Neubau mitgearbeitet haben, übergab dann der Bauleiter, Architekt Haller, dem Vorsteher der Gemeinde, Goldschmidt, den Schlüssel. Architekt Haller führte dazu aus, daß ihm noch nie ein Werk so am Herzen gelegen habe, wie dieses. Gemeindevorsteher Goldschmidt dankte dem Erbauer sowie den Behörden für die Ueberlassung des Platzes. Er schilderte kurz die Entwicklung der Friedhofsverhältnisse in Leipzig. Der neue Friedhof sei die dritte Ruhestätte der Isr. Gemeinde. Nach einem Gesang aus Kohelet von Oberkantor Lampel hielt sodann Gemeindevorsteher Dr. Goldmann, ausgehend von den Worten „Zedakah, Tazel, Mimowes“ („Gerechtigkeit, Wohltun und Liebe errettet das Leben“), die Weiherede, an die sich eine beherzigenswerte Mahnung von Gemeindevorsteher Dr. Carlebach angeschlossen, daß das Leben von Aufstieg, Höhepunkt und Niedergang bedingt sei und daß man sich zur rechten Zeit besinnen solle, ehe es zu spät sei. Den Glückwunsch des Rates der Stadt Leipzig und des Stadtverordneten-Kollegiums überbrachte Stadtrat Dix. Im Namen des Verbandes der Isr. Religionsgemeinden Sachsens gratulierte Professor Dr. Winter (Dresden) der Gemeinde. Zum Schluß würdigte nochmals Rabbiner Cohn die Bedeutung des Tages. Chorgesang, Gebet und Harmoniumspiel beendete die Feier.

Der Sitzungsbericht der am 7. d. M. stattgefundenen Gemeinde-Sitzung folgt wegen Platzmangel in der nächsten Nummer. Die Redaktion.

Anna und Heimann Jakobowitsch werden wieder einige Gastspiele in Leipzig geben. Diesmal mit ihrem Ensemble in „Die verschämte Kalle“, der berühmten Operette von Sternberg mit der einschmeichelnden Musik. Man wird mit ihren herrlichen Gesängen — wie schon immer — einen Riesenerfolg feststellen können, denn wer ließe sich dieses wirklich gute, jüdische Theaterkunstbietende Paar hier entgehen? — Die erste Vorstellung findet im Central-Theater am 13. Mai, pünktlich 20 Uhr, statt. Weitere Darbietungen folgen am Himmelfahrtstage im weißen Saale des Zoo, und zwar „Minke, die Dienstmagd“, das Meisterwerk von Leon Kobrin, welches in Amerika ungeahnte Sensation hervorrief, zumal Anna Jakobowitsch als Minke wohl „die Rolle“ darstellt, die ihren künstlerischen Fähigkeit entspricht und ihr auf den Leib geschrieben ist. Derjenige hat etwas verpaßt, der sich diese Operette mit dieser hervorragenden Künstlerin entgehen läßt. Der Erfolg des Ensembles in Leipzig ist genügend Reklame gewesen, so daß es sicher scheint, daß man auch diesmal die Künstler durch zahlreiches Erscheinen ehren wird.

Gründung eines jüdischen Chors. Seit langem schon ist das Fehlen eines jüdischen Chors in Leipzig bemängelt worden. Wie auf allen Gebieten jüdischen Lebens ist jetzt auch auf dem der jüdischen Musik und besonders des jüdischen Gesanges ein stärkeres Interesse zu verzeichnen. Dem soll nun Rechnung getragen werden! Die Gründung eines Gemischten Chores ist geplant, der sich hauptsächlich der Pflege des hebräischen und jüdischen Liedes widmen soll. Ein fähiger, mit der Materie bestens vertrauter Chordirigent, ist bereits gewonnen und damit die Gewähr für erfolgreiche Arbeit gegeben. Damen und Herren (auch Jugendliche von 16 Jahren an), die stimmbegabt sind oder auch sonst Interesse an dieser Gründung haben, die sicherlich zur Belebung und Verschönerung des jüdischen Lebens in Leipzig beitragen wird, werden gebeten, ihre Adressen unter der Anschrift: Jüdischer Chor, Sekretariat Keilstraße 4, II, bekanntzugeben.

Die Wirtschaftliche Vereinigung selbst. jüdischer Handwerker Leipzigs hat sich konstituiert und in ihrer ersten Sitzung am Montag folgenden Vorstand aufgestellt: 1. Vorsitzender: M. Kleinmann, Buchdrucker; 2. Vorsitzender: S. Hacker, Schneider;

Bitte ausschneiden und an den Verlag einsenden.

Unterzeichneter bestellt hiermit das
Allgem. Jüdische Familienblatt
zum Preise von 80 Pf. monatlich frei Haus

Name:

Ort:

Straße:

Neue Abonnenten erhalten die Zeitung bis Ende des Monats kostenlos.

Kassierer: S.
führer: L.
M. Schalad
masch.-Me
Kürschner;
revisoren:
Schneider.
was als I
seit langen
mit objekt
Spitze!
Debatten
dieses Org
sammensch
vollbringen
ratisch so
werden, at
erfolgt als
Reklame in
sie noch n
zeitigen V
unsere Ve
Zusammen
allernächst
über die
erstmal
sicht ins r
bensgenost
über, als
Sie werden
wird!

Wirts

Gesch

B

Mit eine
alles, was
boxvereine
Schatten s
Bar Koch
im Großen
1927/28.
den unerm
keinen ge
burgische
Bruno-Gol
(Berlin) z
Folgend
den ihre A
Der deu
(Heros B
Halbschw
Brandenb
(Heros B
Meister d
Seile. Der
der große
Der beka
Gaumeiste
Leipziger
der erst i
länder au
Engel (B
versprech
(Bar Kod
klassigen

Ob
mu
lade
Sen
les,
Bee
Fru
Apl
und
Taf
zu
Frl

K

Z

Kassierer: Leon Seidenberg, Schneider; 1. Schriftführer: S. Riesel, Schuhmacherei, 2. Schriftführer: Leon Gran, Schneider; als Beisitzer: M. Schaladowski, Maler; Is. Jacobowitsch, Schreibmasch.-Mechaniker; A. Horn, Schneider; N. Holzer, Kürschner; D. Roiterstein, Klempner; als Bücherrevisoren: L. Freiberg, Schneider; H. Rosdel, Schneider. Damit ist nunmehr Tatsache geworden, was als Ideal den jüdischen Werktätigen schon seit langem vorschwebte: eine Ständevertretung mit objektiven, uneigennütigen Führern an der Spitze! — Aber nicht nur Vorstände, Statuten, Debattenabende sind die Zeichen für die Existenz dieses Organs, das alle jüdischen Werktätigen zusammenschweißen wird, sondern Taten werden wir vollbringen, die uns nach außen Achtung und moralisch sowie wirtschaftlich Stützen verschaffen werden, auf denen wir aufbauen können. — So erfolgt als erster Ausdruck unseres Zweckes eine Reklame in einer wirksamen Propagandaform, wie sie noch nicht dagewesen ist und die einen Erfolg zeitigen wird, der sicherlich auch augenblicklich unserer Vereinigung noch Fernstehende auf unseren Zusammenschluß aufmerksam machen wird. In den allernächsten Tagen wird an dieser Stelle Näheres über die Propaganda bekanntgegeben, die zum erstenmal uns jüdische Werktätige in jeder Hinsicht ins rechte Licht setzen wird, unseren Glaubensgenossen, die Handel treiben, sowohl gegenüber, als auch zur Erkenntnis für Andersgläubige. Sie werden sehen, daß wir halten, was versprochen wird!

Wirtschaftliche Vereinigung selbst. jüd. Handwerker Leipzigs.
Geschäftsstelle: Leipzig C 1, Reichsstr. 29/31.
I. Vorsitzender: M. Kleinmann.

Sport

Bar Kochba-Box-Großkampfabend

Mit einem beispiellos glänzenden Programm, das alles, was bisher in dieser Beziehung von Amateurboxvereinen in Leipzig geboten wurde, weit in den Schatten stellt, beschließt die Boxabteilung des SC Bar Kochba am kommenden Montag, dem 14. Mai, im Großen Festsaal des Zentraltheaters die Saison 1927/28. Unter großen finanziellen Opfern ist es den unermüdeten Leitern der Abteilung gelungen, keinen geringeren als den mehrfachen Brandenburgischen Mannschaftsmeister und Sieger im Bruno-Goldstein-Pokal, den Boxklub „Heros“ (Berlin) zu verpflichten.

Folgende Paarungen sind vorgesehen und werden ihre Anziehungskraft bestimmt nicht verfehlen:
Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Pistulla (Heros Berlin) startet gegen den Mitteldeutschen Halbschwergewichtsmeister Potter I (Atlas). Der Brandenburger Weltgewichtsmeister Volkmar (Heros Berlin) klettert mit dem Mitteldeutschen Meister dieser Klasse Kästner (Erfurt) durch die Seile. Der hochveranlagte Scheel (Heros Berlin) ist der große Prüfstein für Baldermann (Bar Kochba). Der bekannte Jendrika (Heros Berlin) trifft auf Gaumeister Loose (Atlas), der somit seinen letzten Leipziger Kampf bestreitet. Kowitz (Heros Berlin), der erst in der vergangenen Woche einen Friedländer am Rande des k. o. hatte, und Stadtmeister Engel (Bar Kochba) sind die Gegner des vielversprechenden Federgewichtstreffens. Wilkomirski (Bar Kochba) versucht sich gegen den erstklassigen Taubensee (Heros Berlin).

Auch das Rahmenprogramm ist durchweg erstklassig. Der schlagstarke Kane (Bar Kochba) boxt gegen Biedermann (L. A. C.). Mit besonderer Freude werden Leipzigs Boxanhänger vernehmen, daß Leipzigs „Miniatur-Dempsey“ Hirschhorn nach einjähriger Pause wieder in den Ring geht. Da im Papiergewicht sich in Leipzig ihm kein Gegner stellt, startet H. eine Klasse höher im Fliegen-gewicht gegen Kuhfuß (Wacker). Diement (Bar Kochba) hat Pero (L. A. C.) als Gegner erhalten. Gerson (Bar Kochba) ist mit Krüger (Box-Union) gepaart worden.

Wann jemals wurde in Leipzig von einem Boxverein ein derart hervorragendes Programm geboten? Es ist Ehrensache eines jeden Leipziger Juden, diese Veranstaltung besucht zu haben. Die Benutzung des Vorverkaufs wird angelegentlich empfohlen. Beginn der Veranstaltung ist pünktlich 20 Uhr.

Leichtathletik-Abteilung

Am Sonntag, dem 20. Mai, starten wir mit unseren Damen und Herren in Schkeuditz zum leichtathletischen Sportfest. Bei schönem Wetter werden sich die Teilnehmer und Schlachtenbummler bereits am Vormittag treffen und diesen Tag zu einem gemeinsamen Ausflug verwenden.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge:

Sabbatgottesdienst: Freitag, 11. Mai, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 12. Mai, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 20.10 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann); Abendgebet 20.41 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19 Uhr.

Talmud-Thora:

Sabbatgottesdienst: Freitag, 11. Mai, Abendgebet 19.45 Uhr; Sonnabend, 12. Mai, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Sabbatausgang 20.41 Uhr. — Wochentags früh 7 Uhr, abends 19.40 Uhr. — Jeden Tag früh und abends wird nach dem Gottesdienst ein Schiur vorgetragen.

„Ohel Jakob“

Sabbatgottesdienst: Freitag, 11. Mai, Abendgebet 19.45 Uhr; Sonnabend, 12. Mai, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Sabbatausgang 20.41 Uhr. — Wochentags früh 7 Uhr; Mincha 19.45 Uhr.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds, e. V., Leipzig, Keilstraße 4
Tel.: 10 211 — Postscheckkonto: 53 341

Bei jeder freudigen Gelegenheit, bei der Geburt eines Kindes, einem Geburtstag, einer Barmizwah, einem frohen Tag, äußere deine Freude, indem du dein Land daran teilnehmen läßt.

Spendenausweis: Pessach-Spenden: I. Katzenellenbogen M. 15, F. K., J. Margulis je 10, Georg Schlochauer anl. Geburt s. Sohnes Hans Jakob 5, Dr. Deuel u. Frau anl. Barmizwah ihres Sohnes Peter 18, B. Landesberg u. Frau anl. Geburt ihrer Tochter 5; Imi-Tasche: Heini Wydra 1.88, R. Eisen 1.46, F. Lederberger 0.56.

Büchsenleerung (Werfen Sie täglich 5 Pfennige in die blaue Sammelbüchse des Keren Kajemeth): Frege- u. Sedanstr. (durch Jul. Friedmann u. H. Latte): Dr. Wulff 35.80, A. Neumann 3.40, Gottlieb 2.20, Lederberger 2, Rosenzweig, Goldfein je 1.85, Kuch 1.74, Rubenzik 1.12, Rosner 3.10, N. N. 1,

zus. M. 55.14; **Gustav-Adolf-, Funkenburg-, Auen-, Leibniz-, Thomasiusstr., Nickischplatz:** J. Bäcker 2, A. Glückin 3, Tumpowsky 11.13, S. B. Goldrei 5, Fischleiber, Schächter je 1, Ziege 3, F. Lederberger 3.42, N. N. O. 17, H. Schwadron 1.98, Gelberg 3.72, Kretzig 1.20, Goldfaden 1.29, Felsenstein 4, Meisels 2.50, L. Altmann 1.50, Ring 1.38, Graber 1.10, Herzenstein 0.79, N. N. 0.33, Weisbord 0.72, Teitel 2.47, Gold 3.71, N. Fränkel 2, Wegner 5.32, N. N. 0.30, S. Weingarten 0.98, Preißmann 2.15, Liebergall 5.47, Sal. Beilin 2, Merkel 0.85, zus. M. 75.48; **Eutritzscher, Gneisenau-, Salomonstraße usw.:** M. Rotter 2.13, Awrach 3.40, M. Spitz 13.22, Wittensohn 3.20, Rapaport, Jaffe, Kleinmann je 1, Schiermann 2.10, R. Pelz 11.71, S. Preczep 1.50, A. Bromberg 2.35 u. 1 Zloty, zus. M. 47.11; **Gesamtsumme M. 234.63.**

Aus der Geschäftswelt

Zur Förderung der Gesundheit

Ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altbewährten, ärztlich empfohlenen **Lauchstädter Brunnen** von der größten Bedeutung. Eine Extrabeilage in dieser Nummer, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen, enthält ausführliche Hinweise auf den Wert einer solchen Trinkkur. Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während zweier Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß schon zuverlässig und gut sein. Wer an **Rheumatismus, Ischias, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarml, Mattigkeit oder Nervosität** leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Bei **Zucker- und Nierenleiden** ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk ebenfalls sehr zu empfehlen. Eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen **halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen** von besonderem Nutzen. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stärkung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähig gegen gewisse Krankheiten wird. Aus dem heute beiliegenden Prospekt sind diejenigen Geschäfte Leipzigs ersichtlich, in denen der Lauchstädter Brunnen käuflich ist.

Die Zufriedenheit des Menschen

Ist die Kunst des richtigen Genießens. Mit wenig Mitteln verschafft sich mancher einen reinen Genuß, um den er zu beneiden ist. Versuchen Sie es auch einmal. Bestellen Sie sich Obst- und Beeren-Dessertweine von der Freiherrl. v. Friesenschen Gartendirektion G. m. b. H., Rötha b. Leipzig. Trinken Sie mit Ihrer Familie an schönen Sommerabenden auf Ihrem Balkon, Veranda, im Garten oder vor dem Hause ein Fläschchen solchen Weines, dann verschaffen Sie sich einen Genuß für wenig Geld und Sie sind der zufriedenste Mensch. Lesen Sie auch das Inserat in vorliegender Nummer.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: **Jakob Piaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56.** — Druck: **Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.**

Obst- u. Gemüse-Konserven. Apfelsinensäfte, Edelobst-Konfitüren, Marmeladen u. Gelees, Kand. u. Geleefrüchte, Senfgurken, Pertzwiebeln, Mixed Pickles, Diabetiker-Konserven, Apfel- u. Beerenweine, Fruchtsekte, tr. u. süß Fruchtsäfte, (Syrupe), Alkoholfreier Apfelsaft und Naturmoste, ff. Liköre und Spirituosen, Süßfrüchte, fr. u. getr. Tafeläpfel, frisches Gemüse empfiehlt zu Originalpreisen Verkaufsstelle der

Fhrhrl. v. Friesenschen Gartendirektion in Rötha

LEIPZIG

Katharinenstraße 5

KONDITOREI FEINBACKEREI
Pfaundorferstraße 5 Telefon 20207

Felix Steyer

empfehl: Bunte Schüsseln, Torten, Eis usw. in größter Auswahl

Zur Verwendung kommen feinste Zutaten



Friedrich Müller
LEIPZIG-MARKT 10

Kaffeehaus Küster

Elegant und modern renoviert

Gemüthlicher Aufenthalt

Täglich, nachmittags u. abends

Künstler-Konzerte

EIGENE KONDITOREI

KAFFEEHAUS

OSKAR LINDNER

Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung

Reichsstr. 26 — Blücherstr. 22

Fernruf Nr. 21002

Wenn Sie eine **gute**

LICHT-REKLAME

verlangen, rufen Sie bitte

24572

L. Pomeranz, Leipzig
Querstraße 12 — Gegründet 1908

Französische Seide
zu Wäsche, Kleider und Mänteln

Der 11ngsten ermäßigte Preise

Helene Markowitsch
Berliner Straße 9, 1



Färberei und chemische Waschanstalt

ADLER

Filiale: Nordstraße 21

Bar Kochba Box-Großkampf-Abend

Montag, 14. Mai, pünktl. 20 Uhr, im Großen Festsaal d. Central-Theaters. U. a. im Ring: Der deutsche Halbschwergewichtsmelster Tistula

Herren mit gut. Beziehungen z. Landwirtschaft
zwecks waggonweiser Lieferung von
Speisekartoffeln und Heu
gesucht. Preisofferten, telefonisch, erbittet
Max von der Lühe, Berlin-Wilmersdorf,
Wilhelmsaue 16. Fernruf Umland 5888.
— Spätere Filialübertragung möglich. —

Haunstein & Kirchhof, Brühl 22
— Gegr. 1888 —

Eisen-, Stahl-, Kurzwaren- und
Werkzeug-Handlung
Wirtschaftsartikel, Innen-
Dekorationsartikel

Bitte ausschneiden!
Grundstückbesitzer und Verwalter!
Mein Ziel ist, zu überzeugen!
daß auch ein jüdischer **Handwerksmeister** imstande ist
sämtliche Dacharbeiten
Umdecken von Dächern in Blech, Schiefer Ziegel und
Holzzement, sowie **sämtliche Installationsarbeiten**
für **Gas- und Wasseranlagen** unter Zusage
prompter Bedienung bestens und zu allseitiger Zufriedenheit
auszuführen.
L. Rollerstein, Klempner und Dachdecker
Gerberstr. 34 Tel.: 17556

Fort mit Giften und ärztlichen Arzneien bei:

Rheumatismus Gicht, Ischias, Nerven-
schmerzen sowie Schilddrüse
hilfe finden auch Sie bei älteren hartnäckigen Leiden durch mein
neues, schnell wirkendes Spezialmittel. Schmerzen ver-
schwinden innerhalb weniger Minuten.

Man darf wohl sagen, daß bei dem hochentwickelten Stande der modernen Wissen-
schaft Dutzende von Remedien für ein körperliches Leiden zur Verfügung stehen, ins-
besondere gegen Rheumatismus. Aber man wird bei genauer Prüfung finden, daß auch
in dieser Hinsicht das uralte Sprichwort zutrifft: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“.
Mit Recht bringt deshalb das Publikum **nur solchen Heilmitteln Vertrauen ent-
gegen**, die sich in der Praxis nach jeder Richtung bewährt haben. **Mein Spezialmittel**
ist frei von Giften und hinterläßt keine schädlichen Nachwirkungen.

Aus meinen zahlreichen **Anerkennungsschreiben** lesen wir beispielsweise:
Teile Ihnen ergebenst mit, daß mir Ihr Spezialmittel nach zweitägigem Gebrauch **alle**
Schmerzen beseitigt hat, trotzdem ich an Ischias seit 1920 leide. Ich danke Ihnen
recht herzlich dafür und habe es in meiner Umgebung allen Rheuma- und Gichtkranken
empfohlen.

Meine **Kapseln** sind leicht und angenehm einzunehmen. Langwierige, meist zweck-
lose Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig.
Meine **große Garantie**: Sie erhalten den vollen Betrag zurück wenn Sie bei An-
wendung meines Spezialmittels keinen Erfolg erzielen.
Preis Rm. 6.-. Versand gegen Nachnahme durch meine Apotheke. Prospekt kostenlos.

W. Stannius, Hamburg (O. 609) **Gr. Bleichen 31**
(Neumansshaus)

Tausenden ist geholfen, wir helfen auch Ihnen!

PLI/SEE!

Kleider- u. Monogram-
stickerei

Hohlbaum, Spitzen ansticken
Knopflöcher, Stoffknöpfe usw.

fertigt schnell u. preiswert

W. Gundelach Nachf.

Thomaskirchhof

Nähmaschinen werden billig
repariert

Bad Tölz

Kurarzt Dr. Levi

Strickkleider

Westen Pullover

Riesen-Auswahl

niedrige Preise

Spezial-Geschäft

W. Dahlhaus

Reichsstraße 4—6

Sonntag, den 13. Mai 1928, im großen Saale des „Zentral-Theaters“
(Eingang in der Gottschedstraße)

Auftreten der berühmten und in Leipzig sehr beliebten Künstler und Stars

Anna und Heimann Jacobowitz

auf der Durchreise von Amerika — mit ihrem großen Künstler-Ensemble aus Berlin

Erna u. Moritz Seidermann, Esther u. Jakob Moschkowitz, Max Wittelsohn,

Paul Lermann, Jakob Grünberg, Sonia Weinstein, Sara Beilkowicz u. a. m.

Zum 1. Male in Leipzig

Zum 1. Male in Leipzig

Zur Aufführung gelangt:

Die verschämte Kalle

in 3 Akten von Steinberg, mit vielen Nummern in Gesang und Tanz

Musik von Rumschinsky

Überall mit größtem Erfolg aufgeführt! — In den Hauptrollen: **Anna und Heimann Jacobowitz**

Großes Orchester unter Leitung des Kapellmeisters **Fritz Bellstedt**

Sie werden auch bei dieser Vorstellung überrascht sein

Juden Leipzigs: Bei den letzten Vorstellungen war der Andrang derartig groß, daß viele Hunderte ohne
Karten weggehen mußten. Deshalb ist zu empfehlen, um den Andrang an der Kasse
zu vermeiden, sich rechtzeitig mit Karten an den Vorverkaufsstellen zu versehen.

Voranzeige! Donnerstag, den 17. Mai (Himmelfahrt), im weißen Saale
des „Zoologischen Gartens“ wird sich auf vielseitiges Verlangen

Mme. Anna Jacobowitz in ihrer großen Succes-Rolle präsentieren, in dem berühmten Meister-

werk von Leon Kobrin als **Minke die Dienstmojd**, Operette in 4 Akten. — Wochenlang in

Neuyork mit größtem Erfolg aufgeführt. — Näheres siehe Plakate.

Karten-Vorverkauf: Verkehrsbüro Meßamt Markt 4; Zigarrengeschäft Felber, Ecke Brühl; F. Jedlitzki, Reichsstr. 30-32;
Restaurant Manelis, Katharinenstraße; M. W. Kaufmann, Brühl 8; Telefonische Kartenbestellungen unter Nr. 24356
(Buchdruckerei Kleinmann & Messer)